

Land-Zeitung

erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boen 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Beleggeld).
Hrftleitung und Geschäftsstelle in Haus: van-Helben-Str. 8. Telegr.-adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 150. Postfach 65.
Druck: Roto: Hannover 22 739.

Amthches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrg.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zeitung 10 Bg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 4 Bgennig.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Mittwoch, den 3. Januar 1934

Jahrgang 1934

Grundschau.

Am Nachmittage des Neujahrstags hat der französische Botschafter Francois-Poncet den Reichsminister und dem den französischen Standpunkt in Frage dargelegt, nachdem bekannter unterrichtet worden war, wie Lösung des Knotens denkt. Der Reichsminister hat in der internationalen Diplomatie aide memoire stanzler herbeizuführen; darin sind die mte der mündlichen Mitteilung Art sie fin, entzieht sich noch der is. Es handelt sich, wie ja jeder hungen, den deutschen und den punkt nahe zueinander und, wenn gemeinsamen Kenner zu bringen. ist, ist sehr fraglich, aber versucht in dieser Ansicht scheint immerhin Uebereinstimmung zu herrschen. macht Mussolini im „Popolo“, an der er früher als Journalist darauf aufmerksam, daß der Spiele sehe und man höchstwahrscheinlich das Gleichgewicht unter ehren webe, wenn in diesem Jahr mit viderstehenden Interessen schlossen würden. Entweder wird der Friede wirksam durch Abzug der Gleichberechtigung organisiert, wieder ein Weltkriege losgehen, und dann wird eines Tages ginnen, i dem die Rüstungen auf werden. Daß Deutschland nicht mmt, daß es nichts so sehr wünscht in Ehren hat Adolf Hitler immer Deutlichkeit ausgesprochen. Auch en sehen die Gefahr und suchen die Frankreich etwas anderes anzusehen. Als Frankreich will den er leidet es sich diese Sicherheit für andere Mächte, insbesondere mer noch grundsätzlich in der Konenden zierlei Rechts besteht, wie Versailles geschaffet hat. Dadurch ist stets wieder gesagt werden muß, dass man ein Unrecht verleger un Besiegte, bewaffnete und ngspriungierte und rüstungs- n als Träger der neuen Friedens- t. Es ist möglich, daß Frankreich t Kraft seines Standpunktes in reit ist. Wir wissen nicht, wie weit mutete entgegenkommen geht, das Francois-Poncets enthalten sollen, dabei von einem Entgegenkommen kann, das Deutschland als solches te. Aber das eine wissen wir, daß gerierung eine Zustimmung zu einer die nicht der deutschen Ehren- und forderung entspricht. Hoffentlich den Worten einiges Gehör geschenkt, von Hindenburg beim Neujahrsmatistischer Korps in seiner Antwort des Dogen Nuntius Orsini go, der id als Soldat die Schreden t habe, weiß, daß Regierung und s woller, als auf der Grund- und Gleichberechtigung it allen andern Nationen deutschen Gleichberechtigung wird trauer wieder hergestellt rklässig, Voraussetzung für eine enarbeit der Regierungen bildet. rstellung des internationalen Ver- den Weltkrieg und durch die ihn sditate so unabweisbar erschüttert at das Abrüstungsproblem nicht it sich außerhalb Deutschlands vor im Klaren. Man darf an- n seinen Unterhaltungen mit Sir der gestern abend in Rom ein- der das Seinige zur Klärung und internationalen Situation berufen lterbundsrat am 15. Januar und rüstungskonferenz am 21. Januar en, ist damit zu rechnen, daß die urch internationale Verhandlungen t wird, um zu der Feststellung zu elben sich gegenüberstehenden Thesen zulassen oder nicht.

Das Pariser Blatt „Deuvre“ veründet in sensationeller Weise, daß man einen Pakt anarbeit zwischen den vier Balkan-land, Türkei, Rumänien t in Erwägung ziehe. Der Pakt eistige Garantie für die Sicherheit der genannten Länder. Der Pakt euen zum Beitritt vorgelegt werden. Eine Teilnahme ablehne, werde der t rückt und andern Ländern, t, und auch Albanien, zum Bei- werden. Für dieses Balkanbündnis

scheint der griechische Außenminister Magimos, der eben in Paris war und jetzt in London weil, Stimmung zu machen. Auch Herriot, der bekanntlich vor einiger Zeit eine Rundreise über den Balkan gemacht hat, wird mit der Sache in Verbindung gebracht. Das „Deuvre“ beschränkt sich nun aber nicht auf die Mitteilung dieses auch „Schwarze-Meer-Pakt“ genannten Bündnisplans, es stellt ihn vielmehr als Gegenmine gegen die deutsche Gleichberechtigungsforderung hin. Von Sofia aus, schreibt das Blatt, schaue man gespannt nach Paris, ob die französische Regierung Deutschland in Respekt zu halten verstehe. Für Bulgarien

wie im Grunde für alle europäischen Länder liege darin der Ausgangspunkt für ihr weiteres Verhalten. Wenn Bulgarien das Gefühl habe, daß die Franzosen die Stärkeren sein würden, werde es auch seine Unter- schrift unter diesen Vertrag zur Festigung der Balkan- lage legen, einer Festigung, die sich gegen die Wieder- fehr des deutschen Mitteleuropaplaus wende. Wenn aber die französische Regierung geneigt scheinen sollte, die Stärke des Deutschen Reiches wieder anwachsen zu lassen, so würde Bulgarien zögern, sich zu binden. Darum, ob Frankreich die stärkere Nation sein werde, freisten die Ueberlegungen, welche die Regierungen der meisten Länder während der Neujahrserien anstellen.

Diese Ausführungen, die unmittelbar auf die mit dem Balkanpakt besetzten Diplomaten zurückgehen sollen, beweisen zum mindesten, wie stark augenblicklich auch von den Staaten, die ihren heutigen Gebietsumfang den Friedensverträgen verdanken, daran gearbeitet wird, alles zu hintertreiben, was irgendwie nach Revision aussieht. Allerdings darf man vermuten, daß nicht nur Deutschland, Bulgarien und Ungarn einem solchen Bündnisplan zur Sicherung der Friedens- diktatengrenzen besondere Aufmerksamkeit widmen werden, sondern daß er auch für Italien nicht gerade gleichgültig sein wird. #

Die französische Denkschrift höflich und entgegenkommend im Ton.

Der Inhalt ohne Sensationen.

DNB. Berlin, 2. Januar.

Der französische Botschafter Francois-Poncet hat, wie bereits gemeldet, bei seinen mündlichen Erklärungen auch ein Aide memoire überreicht, bei dem es sich um eine sehr ausführliche Aufzeichnung handelt. Dieses Aide memoire wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen der Regierung geprüft. Sein Ton ist höflich und entgegenkommend. Die Aufzeichnung bringt aber keinerlei Sensationen. Infolge der Kürze der Zeit konnte bisher von deutscher Seite noch nicht dazu Stellung genommen werden. Die Prüfung des Schriftstückes wird noch einige Tage dauern. Eine Beantwortung ist in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten.

Pariser Pressestimmen.

DNB. Paris, 2. Januar.

Nach der Ueberreichung der französischen Note in Berlin verhält sich die Pariser Presse noch stark zurückhaltend. Von den großen Informations- blättern nimmt lediglich der „Petit Parisien“ Stellung. Die Reichsregierung, so sagt das Blatt, werde bei der Feststellung ihrer endgültigen Haltung nicht sagen dürfen, daß Frankreich nur ein taktisches Manöver verfolge. Die französische Regierung habe greifbare

Vorschläge unterbreitet, die einen von der bisherigen deutschen Auffassung abweichenden Grundsatz aufrecht erhielten. Frankreich sei nämlich der Ansicht, daß die Abrüstungsbestrebungen nicht zum Scheitern verurteilt seien. Die verschiedenen Großmächte, denen die Denkschrift zur Kenntnisnahme überreicht worden sei, hätten nun die Pflicht, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen. Deutschland stehe nicht vor einer gemeinsamen Front, die ihm eine Lösung aufzwingen wolle, sondern befinde sich inmitten von internationalen Verhandlungen.

Der „Figaro“ schreibt, daß die französische Regierung keine negative Haltung einnehme, sondern in ihrer Note einer gewissen Erhöhung der deutschen Streitkräfte zustimme, während Frankreich bereit sei, in gewissem Rahmen abzurufen. Der sozialistische „Populaire“ fordert sofortige Veröffentlichung der Denkschrift, denn man dürfe keine Geheimdiplomatie betreiben, sondern die Öffentlichkeit wolle wissen, wie der Wille des Volkes befolgt und durchgeführt werde.

Keine vorherige Bekanntgabe in anderen Hauptstädten.

DNB. London, 2. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bringt heute die Auffassung zum Ausdruck, daß ein Aufschub des für den 21. d. M. vorgesehenen Zu-

sammentritts des Abrüstungsbüros wahrscheinlich sei, es sei denn, daß jetzt in Berlin oder bei der Zusammenkunft des Völkerbundsrates am 15. in Genf ein wesentlicher Fortschritt erreicht werde.

Zu einer französischen Information, daß die britische Regierung am Sonnabend den Quai d'Orsay gebeten habe, die Ueberreichung der Denkschrift in Berlin um einige Tage zu verzögern und daß dieses Ersuchen abgelehnt worden sei, bemerkt der Mitarbeiter: Der Grund der Anregung war, daß der britische Botschafter in Berlin Gelegenheit erhalten sollte, durch vorherige Besprechungen mit der deutschen Regierung den Weg für den französischen Schritt zu ebnen und es zugleich Sir John Simon zu ermöglichen, mit Mussolini den wesentlichen Inhalt des Schriftstückes zu besprechen, bevor es in Berlin überreicht werde. Die ablehnende Haltung des Quai d'Orsay ist wahrscheinlich folgendermaßen begründet: Die französische Regierung hatte vorige Woche erwogen, das Dokument vor seiner Uebersendung nach Berlin Großbritannien, Italien, Belgien und den osteuropäischen Verbündeten Frankreichs zur Zustimmung zu unterbreiten. Dieser Gedanke fand aber in London und Rom keine Billigung, da möglicherweise Berlin darin ein Zeichen für das Vorhandensein einer englisch-französisch-italienischen Einheitsfront gegen Deutschland hätte erblicken können.

Mussolini über die Aufgaben des Jahres 1934.

Abrüstungsfrage und Völkerbund.

DNB. Mailand, 2. Januar.

Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht einen „Das Jahr 1934“ überschriebenen Aufsatz Mussolinis. 16 Jahre nach dem Weltkriege, so schreibt der italienische Staatschef,

müsse nun endlich die Erbschaft des Krieges liquidiert und das Werk des Aufbaues begonnen werden. Aber die internationale Lage sei dem Aufbau nicht günstig. Der Völkerbund stehe auf dem Spiele. Entweder werde er reformiert oder er gehe unter.

Italien wolle eine ständige Zusammenarbeit der Großmächte, damit auch eine friedliche Entwicklung der kleineren Staaten garantiert sei, denn diese müßten nicht die Eintracht, sondern die Zwietracht unter den Großmächten fürchten.

Zur Abrüstungsfrage schreibt Mussolini, daß die Anstrengungen der Abrüstungskonferenz bisher vergeblich gewesen seien. Europa und die ganze übrige Welt müßten von vorn anfangen, wenn sie zu bestimmten Ergebnissen kommen wollten. Sollte der Völkerbund wirksam werden, dann müßten zwischen den Ländern mit widerstehenden Interessen Abkommen geschlossen werden. Bringt das Jahr 1934 diese Abkommen nicht, so werde man höchstwahrscheinlich zu dem alten System des Gleichgewichts unter den Mächten zurückkehren.

Schon bildeten sich heute Allianzen für den Fall, daß der Völkerbund eingehe.

Während somit die internationale Lage reich an Ungewisheiten sei, biete die innere Lage vieler Länder einen Hoffnungsschrahl nach den Sünden der demokratisch-liberalistischen Ideologien. Von der Uebertragung der Verantwortlichkeit, von der anonymen Versammlung der Parlamente auf einzelne verantwortliche Männer, die mit Wirklichkeitsinn in gegenseitiger Achtung zum Nutzen ihrer Völker verhandeln könnten, habe die Welt alles zu erwarten.

Überall setze sich mehr und mehr der Grundsatz durch, daß der Kapitalismus in seiner jetzigen Form überwunden sei, daß er einer Kontrolle bedürfe und daß zwischen den Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Staat höchster Schlichter sein müsse.

Zum Schluß gibt Mussolini seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das Jahr 1934 eine entscheidende Etappe zur Falschierung der Welt sein werde.

Der englische Außenminister in Rom.

DNB. Rom, 2. Januar.

Der englische Außenminister Sir John Simon ist um 15 Uhr mit einem dreimotorigen Wasserflugzeug von der Insel Capri nach dem römischen Seeflughafen Ostia gestartet. Von Ostia aus ist er im Kraftwagen in Rom eingetroffen und hat in der englischen Botschaft Wohnung genommen. Nach den neuesten Informationen soll Simon zwei Unterredungen mit Mussolini haben, und zwar Mittwoch nachmittag und Donnerstag vormittag.

Am Mittwoch abend gibt Mussolini dem englischen Gast ein Essen. Am Donnerstag abend läßt der englische Botschafter Sir Eric Drummond zu einem Bankett in der Botschaft ein. Am Freitag wird der englische Außenminister Rom wieder verlassen.

Die Agenzia Stefani teilt mit: In verantwortlichen Kreisen Italiens, wie übrigens auch in denen der anderen Länder, sieht man dem bevorstehenden Besuche des englischen Staatssekretärs Sir John Simon in Rom mit lebhaftem Interesse entgegen, obwohl der Besuch keinen amtlichen Charakter trägt, ist es dennoch klar, daß bei den Unterredungen zwischen Sir John Simon und Mussolini die beiden dringendsten aktuellen Fragen erörtert werden, nämlich eine Revision der Rüstungen und eine Reform des Völkerbundes. Es ist möglich, daß die italienische Regierung ihren Standpunkt sowohl in der einen wie in der anderen Frage darlegt, um über die gegenseitige Stellungnahme endgültige Aufklärung zu schaffen. Sowohl England wie Italien sind seit Beginn der Genfer Konferenz im Februar 1932 bis heute tätig gewesen, um eine Annäherung zwischen den voneinander abweichenden Ansichten herbeizuführen mit dem Ziele, ein Mindestmaß von Verständigung und Zusammenarbeit zu erzielen, das notwendig ist für eine Wiederherstellung des wirtschaftlichen und politischen Lebens in Europa.

Gayda redet Frankreich ins Gewissen.

DNB. Rom, 2. Januar.

Im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ sagt Gayda in einem für den italienischen Standpunkt maßgebenden Artikel u. a., daß der Augenblick ernst sei, so ernst wie am Vorabend der Mussolinischen Initiative zum Viermächtepakt. Die Präventivkriegsidee fran-

zösischer Militaristen bezeichnet er in diesem Zusammenhang als zu toll, als daß sie von der verantwortlichen Regierung ernsthaft erwogen werden könnte. Außerdem würde sie bald auf die feindliche Einstellung der geistig gesunden Völker stoßen, Italien und England in erster Linie. Aber im Rüstungswettlauf befindet man sich schon als Folge der ein- einhalb Jahre unnützen Geschwäges in Genf. Die Anhänger von Versailles gingen über Vertragsverletzung. Aber die unparteiischen Beobachter erkennen die Gefahr an, die um Deutschland herum entsche und die ihm die Entscheidung aufränge.

Gayda unterstrich dann, daß der Zustand unhaltbar sei und eine friedliche Lösung gesucht werden müsse. Er redet Frankreich ins Gewissen, seine starre Haltung aufzugeben. Man leiste der Sache des Friedens keinen guten Dienst, wenn man Vorschläge mache, die von vornherein für einen Teil unannehmbar schienen. Auch Italien sei nicht für Aufrüstung, sondern für ehrliche Abrüstung. Aber die zwei Jahre Genfer Diskussion hätten gezeigt, daß eine unmittelbare wirkliche und weitgehende Abrüstung noch nicht möglich sei. Das müsse man als Wahrheit anerkennen und darauf müsse man stehen. Könne man denn nicht Deutschland ein wenig Vertrauen schenken? Das scheint das beste Mittel, um „ein eventuelles Uebermaß in seinen Forderungen zu verhindern“. Das - glaubt Gayda - sei auch die englische Auffassung, wenn man nach den Reden von MacDonald und Simon und der Haltung eines großen Teiles der britischen Presse urteile.

Zur Völkerbundsreform nennt Gayda als Hauptpunkte die vollständige Loslösung des Völkerbundsvertrages von den Friedensverträgen und das Ende der Sanktionen.

Politische Kundgebungen in Oesterreich.

DNB. Wien, 2. Januar.

Die amtliche Nachrichtenstelle berichtet aus Bregenz, daß dort in der Silbesteracht an der Rückseite des Landesregierungsgebäudes ein Sprengkörper zur Explosion gebracht worden sei. Durch die Explosion seien 80 Fensterscheiben an Regierungsgebäude und etwa 100 Fensterscheiben an den benachbarten Gebäuden eingedrückt worden. Im Zusammenhang damit seien mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Nach der gleichen Quelle soll in Laoben (Steiermark) ein Arbeiter die Straßenpassanten mit dem Neujahrsgruß „Ein glückliches braunes Jahr!“ begrüßt haben. Als die städtische Polizei gegen den Mann einschritt, kam es zu Anfeindungen, so daß die Gendarmerie zur Verstärkung herangezogen wurde.

Zeit den Hauptplatz des Ortes, ein Passant, gegen den von der Waffe Gerichte gemacht wurde, am Oberarm leicht verletzt.

Wie der Oesterreichische Pressedienst in München mitteilt, fanden in den letzten Tagen in den Ländern Tirol und Vorarlberg einheitliche Demonstrationen gegen das Regierungssystem statt.

Die Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt am Silvesterabend. Überall wurden auf Schornsteinen, Bäumen und Startkronleuchtungen Fahnenkreuzfahnen gehißt. Eine ganze Reihe von prominenten Vertretern des Regierungslagers wurde von Bollerläufen heimgeführt.

In Innsbruck explodierte in der Wohnung des christlichsozialen Bürgermeisters Filmer ein Boller, der sämtliche Fensterscheiben in Scherben gehen ließ. In der Druckerei Tyrolia, in der sämtliche christlichsozialen Parteizeitungen Tirols hergestellt werden, wurde durch einen Luftschlag ein Boller in den Hof geschleudert. Auch hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

In Bregenz richteten Böller im Gebäude des christlichsozialen „Vorarlberger Volksblattes“, in der Wohnung des österreichischen Verfassungsmünders Dr. Ender und in Landesregierungsgebäuden beachtlichen Sachschaden an.

Es gelang nirgends, der Täter habhaft zu werden, sodaß die Behörden wieder Geiselforderungen vornehmen.

Eine Warnung des SA-Gruppenführers Westfalen.

:: Dortmund, 2. Januar.

Der Führer der SA-Gruppe Westfalen Gruppenführer Schepmann gibt folgende Warnung bekannt:

„In letzter Zeit machen sich Zivilisten, die vorwiegend noch im Januar 1933 gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung im härtesten Kampfe standen, die Freiheit und Unverletzlichkeit an, uniformierten SA-Führern und SA-Männern, die jahrelang unter Einsatz ihres Lebens für das Wiedererwachen der Deutschen Nation kämpften, ungerecht fertigt Vorschriften über den Besuch von Lokalen und die Besuchszeit zu machen. Die SA bedarf dieser Parafälle nicht! Ich mache darauf aufmerksam, daß die Aufsicht über den Besuch von Lokalen durch die SA lediglich den SA-Führern zusteht. Zukünftig werde ich in die Frage kommen, den Zivilisten der Polizei übergeben lassen, weil sie Rechte für sich in Anspruch nehmen, die ihnen nicht zustehen. Sollten Provozierer in SA-Uniform gegen Anstand und Sitte verstoßen, so steht es jedem frei, bei der nächsten SA-Dienststelle oder Polizeiwache Meldung zu erstatten.“

Hindenburg und Miklas.

Austausch von Glückwünschen anlässlich des Jahreswechsels.

DNB Berlin, 2. Januar.

Anlässlich des Jahreswechsels hat der Reichspräsident mit zahlreichen Staatsoberhäuptern Glückwünsche ausgetauscht, so u. a. mit den Königen von Belgien, Dänemark, dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn. Ferner sind dem Reichspräsidenten eine große Zahl von Glückwünschen seitens der deutschen Landesregierungen, des Reichsrats und anderer hoher Reichs- und Landesbehörden, von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern deutscher Städte, von Verbänden und Vereinigungen, sowie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und von deutschen Vereinigungen im Auslande und von Privatpersonen zugegangen.

Neujahrsbotschaft Görings an die Beamten.

DNB Berlin, 2. Januar.

Der preußische Ministerpräsident Reichsminister Göring hat an die Beamtenchaft der preußischen Verwaltung folgende Neujahrsbotschaft erlassen:

1933, das Jahr der nationalsozialistischen Revolution, liegt hinter uns. Für die Beamtenchaft brachte es Befreiung von dem schwersten moralischen Druck, der unter dem früheren System auf ihr lastete. Politisch unverlässliche und fremdbestimmte Elemente, die der besonderen Einstellung des preußischen Beamtentums verständnislos gegenüberstanden, sind entfernt worden. So hat die nun wieder festgeschlossene Beamtenchaft erhöhten Hauptes beim Aufbau des alten preußischen Staates im Dritten Reich ihre Pflicht in unermüdlicher Arbeit erfüllt und zu ihrem Teil mitgewirkt, die Erfolge des nationalsozialistischen Sieges für die Zukunft zu sichern. Dafür spreche ich ihr meinen aufrichtigen Dank aus und wünsche jedem einzelnen ein erfolgreiches neues Jahr. Beamten sein heißt der Gemeinschaft aller Volksgenossen dienen. Ich erwarte, daß die preußische Beamtenchaft auch im neuen Jahr in unerschütterlicher Disziplin vorbildlich ihre Pflicht tun wird im Sinne unseres Führers und Kanzlers.

Staatssekretär Hierl an die deutsche Jugend.

DNB Berlin, 2. Januar.

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl richtete heute Abend im Rundfunk zum Jahreswechsel eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der er sich mit Nachdruck gegen die Anschauung des alten Systems wandte, das im Arbeitsdienst nur ein Vorbehalt zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugend gesehen habe. Der Arbeitsdienst sei etwas viel Größeres als nur eine vorübergehende Aushilfe im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Auch wenn wir die Arbeitslosigkeit schon völlig überwinden hätten, müßten wir an der Forderung der Arbeitsdienstpflicht festhalten, weil wir den Arbeitsdienst als die große Schule der politischen Erziehung zum neuen deutschen Arbeiter, zum deutschen Sozialismus nicht entbehren wollen und nicht entbehren können.

Arbeitsdienst der Jugend als Ehrenpflicht am Volke bedeutet, so betonte der Staatssekretär, Abkehr von der Auffassung, daß Arbeit nur ein Mittel zum Gelderwerb sei, ebenso wie von der Auffassung, daß Arbeit nichts anderes als eine käufliche Ware sei. Arbeitsdienst als Ehrenpflicht bedeutet weiter Abkehr von dem Vorurteil, daß große Handarbeit etwas Minderwertiges, Niederdrückendes sei und Belohnung in der Auszahlung, daß jede pflichtgetreue Arbeit ehrenhaft abgeleistet werden müsse. Arbeitsdienst als Ehrenpflicht bedeutet des Grundgedanken: „Gemeinnut geht vor Eigennutz“. Die gleiche Arbeitsdienstpflicht für alle arbeitssfähigen jungen Deutschen ist praktisches Beispiel deutscher Arbeitsgemeinschaft, ist vorbildlicher deutscher Sozialismus.

Die Staatspolitik der Regierung hat in diesem Jahre Zeitpunkt zur Einführung der Ar-

Die Einkommenbesteuerung für 1933.

Zusammenfassung der verschiedenen Steuerarten.

Die Steuerermäßigung für Hausgehilfen.

× Berlin, 2. Januar.

Das Reichsgezetblatt vom 2. Januar veröffentlicht das neue Gesetz über die Einkommenbesteuerung für 1933.

Im Abschnitt 1 des Gesetzes wird über die Einkommenbesteuerung für 1933 im wesentlichen bestimmt, daß die Einkommensteuer der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 M. auch für Steuerabschnitte erhoben werden, die im Kalenderjahr 1933 enden.

Der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Ledigen wird in Ausführung der Vorschrift des Gesetzes zur Förderung der Eheheftung für Steuerabschnitte, die im Kalenderjahr 1933 enden, in Höhe der Hälfte des Jahresbetrages erhoben.

Für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte werden die veranlagte Einkommensteuer, die Einkommensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 M. und der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Ledigen zu einer Einheit zusammengefaßt. Bei Steuerpflichtigen, in deren veranlagten Einkommen Einkünfte aus nicht selbstständiger Arbeit enthalten sind, mindert sich der Steuerbetrag für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte um 1,5 v. H. der bei der Veranlagung festgestellten Reineinkünfte aus nicht selbstständiger

Arbeit, wenn diese den Betrag von 16000 M. nicht übersteigen.

Unter Änderung der bisherigen Bestimmungen wird die Steuerermäßigung für Hausgehilfen in den Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitten in folgender Weise gewährt: Der Arbeitgeber darf für jede Hausgehilfin, die zu seiner Haushaltung zählt, für jeden vollen nach dem 30. Juni 1933 beginnenden Kalendermonat, in dem die Hausgehilfin bei ihm eingestellt war, einen Betrag von 50 M. von seinem Einkommen abziehen. Jedoch darf dieser Betrag nur für höchstens drei bei dem Arbeitgeber gleichzeitig beschäftigte Hausgehilfinen abgezogen werden.

Das Gesetz bestimmt ferner, daß bei Festlegung der Ehestandshilfe der Veranlagten § 5 des Gesetzes zur Förderung der Eheheftung mit folgender Maßgabe Anwendung findet: Als ledig gelten nicht: Personen, die zu Beginn des Steuerabschnitts verheiratet waren, auch wenn die Ehe im Laufe des Steuerabschnitts aufgelöst wurde, ferner Personen, die im Laufe des Steuerabschnitts heirateten, wenn die Ehe im Steuerabschnitt mindestens vier Monate bestand und schließlich verwitwete oder geschiedene Personen, aus deren Ehe ein Kind hervorgegangen ist. Von der Ehestandshilfe der Veranlagten sind befreit unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen zustehen, Personen, denen die Einkommensteuer anlässlich der Unterbringung geschiedener Ehefrauen oder bedürftiger Eltern ermäßigt wird und Personen, die das 55. Lebensjahr vollendet haben.

Die erste Tunnel-Autostraße der Welt.

Dor dem Baubeginn der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm.

Durchstoßung der Schwäbischen Alb in zwei Doppeltunnels.

DNB Berlin, 2. Januar.

Unter den eben vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen zum Bau freigegebenen 1000 Kilometern neuen Reichsautobahnen befindet sich, wie der „Wälfische Beobachter“ meldet, auch das Teilstück der großen West-Ost-Linie Pfalz — Stuttgart — München — Salzburg, von Stuttgart über die Schwäbische Alb nach Ulm. Auf verhältnismäßig kurzer Strecke muß ein erheblicher Höhenunterschied, das Hauptgebiet der mit der zur Baurichtung ziehenden Schwäbischen Alb überwinden werden.

Die neue Reichsautobahn folgt nicht dem uralten Kaufmannsweg im Neckar-Rißtal, sondern geht über die Hochebene hinter Stuttgart in gerader Linie nach Wiesentheid, dem oberen Rißtal. Hier werden die neuen deutschen Straßenbauer in wirklichem Sinne neue Wege gehen, indem man hier das Gebirge in zwei Doppeltunnels von 40 Kilometern Länge durchstößt. Das schmale tiefeingeschnittene Rißtal bei

Wiesentheid wird mit einer neuen Straßenbrücke von 500 Metern Länge überspannt. Diese fühne Anlage der Straße hat den großen Vorzug, daß sie in dem dichtbesiedelten Teil des württembergischen Landes am wenigsten das vorhandene Straßennetz zerschneidet. Wo querlaufende Straßen und Bahnhöfe nicht zu vermeiden sind, wird die Autobahn unter- oder überführt. Die allgemeine Ausführung entspricht auf diesem besonders schwierigen Teil den sonstigen Richtlinien, also zwei Fahrbahnen von je 7,5 Metern Breite mit dazwischenliegenden breiten Grünstreifen und an den Seiten je 1½ Meter breiten Rasterstreifen.

Für Württemberg bedeutet der Ausbau dieses Teilstückes, mit dessen Bau bereits im Januar begonnen wird, zunächst eine außerordentliche wirtschaftliche Belebung. Ist doch die Bauplan auf zwei Jahre veranschlagt, während hierbei gleichzeitig 12000 bis 15000 Arbeiter beschäftigt werden. Der Bau dieser Strecke wirkt ungewöhnlich günstig auf den Arbeitsmarkt des ganzen Landes. Der dauernde Nutzen durch den gesteigerten Fremdenverkehr und der damit zusammenhängenden gesteigerten Bautätigkeit in den Einzugsgebieten der Autobahn ist gar nicht abzulesen.

Der zweite Fünfjahresplan der Sowjetunion.

Die russische Volkswirtschaft im Jahre 1934.

DNB Moskau, 2. Januar.

Die Telegrafengesellschaft der Sowjetunion veröffentlicht die Grundzüge des zweiten Fünfjahresplanes, wie sie dem bevorstehenden 17. Parteitag der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands vorgelegt werden sollen. Da der zweite Fünfjahresplan aus den Ergebnissen des ersten Fünfjahresplanes begründet ist, so wird in der Einleitung zu den Grundzügen ein Überblick über die Entwicklung der sowjetrussischen Industrie, der Landwirtschaft und des kulturellen Lebens gegeben. Der zweite Fünfjahresplan sieht eine Steigerung des Reallohnes und eine Hebung des Lebensniveaus um das Zweieinhalb bis Dreifache vor. Am Ende des zweiten Fünfjahresplanes soll der Wiederaufbau der sowjetrussischen Volkswirtschaft durchgeführt sein.

Die Grundzüge selbst zerfallen in mehrere Abschnitte. Der erste Abschnitt befaßt sich mit dem technischen Wiederaufbau der russischen Volkswirtschaft. Am Ende des zweiten Fünfjahresplanes soll die Erzeugung der Gesamtindustrie einen Wert von 103 Milliarden Rubel haben. (Preis von 1926 bis 1927). Am Ende des ersten Fünfjahresplanes betrug er 43 Milliarden. Im Vergleich zur Vorkriegszeit bedeutet das eine Steigerung um das Neunfache. Während des zweiten Fünfjahresplanes soll die Erzeugung der Landwirtschaft um ein Zweifaches im Verhältnis zum

ersten Fünfjahresplan gesteigert werden. Das Ergebnis der Viehzucht soll um 225 v. H. gesteigert werden. Auch die Verkehrsverhältnisse sollen während des kommenden Wirtschaftsjahres bedeutend verbessert werden.

Der zweite Abschnitt der Grundzüge befaßt sich mit den Neubauten im zweiten Fünfjahresplan. Geplant sind u. a. Neubauten für Industrie und Landwirtschaft. Die großen Industriekonzentrationen sollen in wohlorganisierte Städte umgewandelt werden.

Im dritten Abschnitt der Grundzüge werden kulturelle Fragen behandelt. Für hygienische Zwecke sollen bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Das Analphabetentum und Halbalphabetentum soll gänzlich verschwinden. Sowohl in der Stadt als auf dem Lande wird die Schulpflicht eingeführt.

In dem letzten Teil der Grundzüge wird darauf hingewiesen, daß am Ende des zweiten Fünfjahresplanes der Kapitalismus in Sowjetrußland endlich beseitigt sein soll.

Von dem Bericht, den Molotow vor dem Bundeshauptratskongress über den Volkswirtschaftsplan 1934 erstattet hat, ist jetzt eine ausführliche Fassung veröffentlicht worden. Im Volkswirtschaftsplan 1934 sei vorgegeben, daß die Produktion der Großindustrie um weitere 21 v. H. gesteigert werde. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft werde man sowohl den Ertrag an Getreide als auch den der Industriepflanzen, Kulturen, vor allem Baumwolle, Flachs und Zuckerrüben, steigern. Man werde 540 neue Traktorenstationen schaffen; der Traktorenpark werde um 42 v. H. vergrößert werden.

ben Schwarz-Weiß-Fot und dem Symbol des Dritten Reiches, aber auch die Stützung und Einigung des deutschen Volkstums im Auslande an die oberste Stelle. Man kann nichts Besseres wünschen, als daß die Zusammenarbeit zwischen Handels- und Kriegsmarine sich auch im kommenden Jahre so harmonisch und kameradschaftlich gestalten möge, wie es bisher der Fall war. Wir setzen unsere Hoffnung darauf, daß das Jahr 1934 unserem Vaterland die Gleichberechtigung unter den Völkern auch tatsächlich wiedergeben möge und glauben dabei fest an unser Volk und seine Führer, den Reichspräsidenten, den Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Volkstanzler Adolf Hitler. Der Deutschen Handelsflotte wünscht die Reichsregierung gute Fahrt.

Die gemeinsamen Aufgaben von Handels- und Reichsmarine.

DNB Kiel, 2. Januar.

Der Commodore der Hagag, Kruse, hatte am Neujahrsmorgen im Rundfunk eine Begrüßung an die Reichsmarine gerichtet. Auf die Ansprache erwiderte der Kommandant des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“, Kapitän z. S. Schuster:

„Im Auftrage des Chefs der Marineleitung sage ich Ihnen, Herr Commodore, den aufrichtigen Dank der Reichsmarine für ihre herzlichsten Worte über die Kameradschaft, die Handels- und Kriegsmarine von jeher in vorbildlicher Weise verbunden hat. Für uns ist das Zusammengehen mit der Handelsmarine in allen wichtigen Fragen der Seefahrt eines der ersten Gebote, und von den zahlreichen Geboten, die uns gemeinsam anehen, sehen wir die würdige Vertretung des Deutschen Reiches und Volkes unter den alten ruhmvollen Far-

Patriarchen wurde der Sitz von führenden Mitgliedern der liberalen Partei auf eine Lafete gestellt. Dann bildete sich der Trauerzug, der von einer starken Abteilung Gendarmerie in Paradeuniform eskortiert wurde; dahinter folgten die Abordnungen der liberalen Partei aus dem ganzen Lande, die von sechs Pferden gezogene Lafette mit dem Sarg, dahinter die Familie und die gesamte Regierung, das diplomatische Korps, die Generalität, die Sonderabordnungen Südlawiens und der Tschechoslowakei und eine unübersehbare Menge von Abordnungen aller Art. Vor dem Klubhaus der liberalen Partei hielt der Sarg fünf Minuten. Ein Mitglied der Partei richtete vom Balkon Abschiedsworte an den toten Parteiführer. Die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich groß und äußerte sich stellenweise in spontanen Trauerkundgebungen.

Der Leitungsausschuß der liberalen Partei ist für Donnerstag einberufen worden, um den neuen Parteiführer zu wählen. Als Kandidaten kommen der Finanzminister Bratianu, der Handelsminister Tatarescu und der Ministerpräsident Angelescu in Frage. Der Ministerpräsident selbst wird morgen vom König in Audienz empfangen, der man eine außerordentliche Bedeutung beilegt. Ersichtlicherweise sind die mildesten Gerüchte im Umlauf, die sich besonders um die Person des Außenministers Titulescu ranken, der wider Erwarten nicht an den Befehlungen teilzunehmen wird. Die Ernennung des neuen Ministerpräsidenten über seinen Kopf hinweg erfolgt ist. Wiener Meldungen, daß Titulescu demissioniert habe, treffen jedenfalls nicht zu. Die rumänische Regierung hat in Prag und Belgrad Schritte unternommen und vorgeschlagen, die vom 8. bis 10. Januar in Prag abhaltende Tagung der Kleinen Entente zu verschieben. Die Verhaftung von Mitgliedern der Eisernen Garde dauert an.

Im Zusammenhang mit der Verhängung des Befehlungsstandes sind Befehlungsbestimmungen erlassen worden. Die Bevölkerung ist verpflichtet, sofort sämtliche Waffen abzugeben. Das Tragen von Uniformen und Abzeichen privater Organisationen ist untersagt. Öffentliche Versammlungen, Ausgehungen und Umzüge sind verboten. Die Polizeistunde ist auf 12 Uhr festgelegt worden.

Neuer Präsident von Katalonien.

:: Barcelona, 2. Januar.

Das Parlament zu Barcelona wählte mit 56 von 80 Stimmen Luis Companys zum Präsidenten der Generalitat von Katalonien als Nachfolger des verstorbenen Oribenya. Companys war ehemals Marineminister. Er gilt bei der katalonischen Linken als der würdevollste Nachfolger des Präsidenten Oribenya. Bei Ausbruch der Revolution wurde er zum Zivilgouverneur von Barcelona ernannt, mußte aber bald demissionieren. Später war er der Führer der katalonischen Linken in den Cortes.

Der Leiter eines Priesterseminars vor Gericht.

DNB München, 2. Januar.

Vor dem Münchener Sommergericht beginnt am Dienstag die Verhandlung gegen den Direktor des katholischen Priesterseminars in Freising, Josef Rohberger. Dem Angeklagten, der aus der Schuldhaft vorgeführt wurde, wird zur Last gelegt, am 30. Oktober und an einigen anderen Tagen im Kreise des Lehrkollegiums sich die Brandanschläge über die Entführung des Reichstagsbrandes zu eigen gemacht und auch zur Mitbeteiligung an dem Winterhilssturz der Regierung aufgefordert zu haben, damit die neue Regierung zum Vorschein komme.

Der Angeklagte bekennt mit aller Entschiedenheit, niemals denartige oder auch nur ähnliche Äußerungen gemacht zu haben. Er behauptete, daß er politisch auf dem Boden der Regierung stehe und bezeichnete alle ihm zur Last gelegten Äußerungen als Lüge und Freumdung. Der Angeklagte betonte, daß er für das Winterhilssturm und alle sozialen Sammlungen stiftungen gemacht und durch Vornahme von baulichen Veränderungen am Priesterseminar in Freising, die sich auf 100 000 Mark stellten, die Arbeitsbeschäftigungsmöglichkeiten der Regierung unterstützt habe. Auf die Nachricht von dem Reichstagsbrand habe er sofort die Kommunisten als Täter bezeichnet; später sei er in seiner Ansicht mehr etwas schwankend geworden, als die Zeitungen berichteten, daß im Auslande der Nationalsozialisten die Schuld in die Schuhe geschoben wurde. Er habe abenteuere die Nationalsozialisten als Täter oder Anführer bezeichnet.

Demgegenüber hielt der Hauptbelastungszeuge seine früheren belastenden Aussagen in jeder Beziehung aufrecht und behauptete, daß Rohberger sich auch sonst über die Nationalsozialistische Partei und ihre Führer abfällig geäußert habe.

Die Verhandlung geht weiter.

Riesige Betrügereien einer französischen Provinzbank.

DNB Paris, 2. Januar.

In Bayonne ist man in den letzten Tagen des vergangenen Jahres riesigen Betrügereien auf die Spur gekommen, die von dem Direktor der Credit Municipal von Bayonne, Tiffier, verübt wurden. Das Bankinstitut hat für etwa 20 Millionen Franken Bonds ausgegeben, von denen höchstens 50 Millionen gedeckt waren. Direktor Tiffier wurde verhaftet und hat seine Betrügereien eingestanden. Der hauptverdächtige, der seinerzeit die Ernennung Tiffiers zum Direktor der Bank durchgesetzt hatte, um sich für die Unterschlagungen zu bedienen, ist spurlos verschwunden. Die Zahl der Geschädigten, die sich von Bonds zu 1000 bis 10 000 Franken finden, ist bereits mehrere Privatpersonen im Hunderttausende in Bonds des Credit Municipal angelegt hatten. Es scheint sich hier um ein weit verzweigtes Fälschungsgeschäft zu handeln.

Betrügereien in Höhe von 400 Millionen Franken.

DNB Paris, 2. Januar.

Die Betrügereien bei dem Credit Municipal von Bayonne sollen die Höhe von 400 Millionen Franken erreichen. Einige Blätter sprechen sogar von 475 Millionen. Die „Liberte“ behauptet, politische Persönlichkeiten dürften hinter den Kulissen gestanden haben, um den Ruffen Stawski, der die geschätzten Bonds in Umlauf gesetzt hat, zu deden. Eine Reihe belastender Schriftstücke sei bereits beiseite geworfen. Seit dem Panama-Scandal habe man niemals wieder eine Betrugsangelegenheit wie die von Bayonne erlebt. Das Blatt stellt die Frage, wer sich einer gerichtlichen Untersuchung in Paris widersetzt und verhindert habe, daß die Ehefrau des Ruffen sowie dessen Helfershelfer festgenommen werden könnten.

Aus dem Kreise Ahaus

aus, den 3. Januar 1934.

Aus der Stadt Ahaus Neujahr 1934

1933, das Jahr des Aufstiegs, ist angebrochen. Jeder empfing das neue Jahr auf seine Art, der eine schümelte mit frohen Zerstreuungen hinüber, der andere begrüßte es im Kreise seiner Familie unter strahlendem Lichterbaum, der eine beging die Jahreswende in fröhlicher Gemeinschaft mit Bekannten oder einsam für sich. Im Glückseligen, den Glückwünschen, in dem ganzen Trubel der Silvesternacht und in den stillen Gedanken schwang neue Hoffnung, neue Zuversicht. Sie erfüllten den Armen, dem die neue Deutschland vielleicht schon Arbeit gebracht hat, räumt aber das Bewußtsein, daß alles schafft und arbeitet und opfert, um auch dem künftigen Neujahr das Jahr 1934 leicht und hoffnungsfreudig zu machen. Sie erfüllten auch alle die, die willig und gern diese Zweck gedient haben. Das abgelaufene Jahr war ein Kampf und Opfer, aber auch ein großer Fortschritt. Das neue Jahr kann kein anderer Sinn haben, als den, im gleichen Geiste weiterzuarbeiten, damit der Teilerfolg zu einem vollen Sieg werde.

Stählerner Wille wurde die Hindernisse beseitigen, die auch in der Zukunft nicht in sein werden. Hier tritt die Kraft jedes Einzelnen in den Dienst des Vaterlandes, die kleinen Interessen müssen zurücktreten hinter der großen Linie der Volksgemeinschaft. Jeder Volksgenosse ist vor der Zukunft der Nation vor dem künftigen Geschick seines Heimatortes im Dienste verpflichtet, weiterhin seine ganze Person zur Verfügung zu stellen. Der Gedanke der Volksgemeinschaft steht heute im Mittelpunkt.

So wurde der Silvesterabend ein Fest der Volksgemeinschaft. Ungern erinnerte man sich vergangener Zeiten, es sei nur erwähnt, daß in diesem Jahr im Gegensatz zu Vorjahren, in denen die Silvesternacht eine Säkularfeier nach der anderen sah und die Zeitungen voll waren von unlesbaren politischen und privaten Natur, äußerst ruhig war.

Ein schönes Neujahrsgeschenk machte in der Kreisstadt die Stadt Kapelle den Bürgern durch die Wiedereinführung der alten Sitte des Platzkonzertes in der Witternachtskneipe. Unter der bewährten Leitung des Dirigenten A. van Nesselrodt mit dem 1. Glockschlag ein dreimaliger Tusch in die Neujahrsmusik. Eine schöne Begrüßung des neuen Jahres als mit der Liebe „Großer Gott wir loben dich“ kann man sich nicht wünschen. Entblühten Hauptes sangen die zahlreich anwesenden zum Dank und Lob des Allerhöchsten diesen alten Choral. Auch sonst wurde die Kapelle der frohen und fröhlichen Stimmung der Zuhörer durch das Lied „Freut euch des Lebens“, mehrere Marsche und die nationalen Lieder gerecht. Ebenso sehr wie das Konzert wurde die Ansprache des Ortsführers des Stahlwerks Rechtsanwältin Brandis, begrüßt, der die Hoffnung und Wünsche aller recht denkenden Deutschen mit packenden und begeisterten Worten darlegte. Und in diese Geiste fand auch die Begrüßung ihren Grund, wider alle das Deutschland und Hord-Wesell-Lied sangen tief innere Freude erfüllte die Menschen aus dem Trubel des Festes, und die fröhliche Stimmung ist ihre Berechtigung in dem Gedanken, daß man sich wieder auf ein Jahr zurückblicken konnte, in dem nicht abwärts, sondern aufwärts gegangen war. Im Jahre 1933 wird kühles, verinnerlichtes schaffen, Wirken für Gott und Vaterland sehen. Neue Wege in schönere Zukunft, Entwicklung nach oben mit unserem Vaterlande im neuen Jahr beschließen sein, in jedem Volksgenossen Segen und Glück!

Angelsächsisch. Im letzten Jahrestag (Sonntag) abends kam ein hiesiger alter Herr infolge Glattes in der Nähe der Kirche zu Fall. Der Bedauernswerte zog sich einen Oberschenkelbruch zu, der seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Luftschutz ist Selbstschutz!

Alle Mann an Deck! Denn alle Arbeit im Luftschutz ist Luft am Volke.

Seit dem Kriegsausbruch verheißt man dem deutschen Volke die allgemeine Luftschutz. Aber Wahrheit ist, daß das Gegenteil der Fall ist.

Tausende von Luftschutzzeugen stehen rings um Deutschland jederzeit in Bereitschaft, während wir selbst in der Luft völlig wehrlos sind. Jede deutsche Stadt ist für Bombenflieger erreichbar. Der Luftschutz ist daher für unser Volk zu einer Lebensfrage geworden. In der Gegenwart der Luftschutznachrichten ist es aber begründet, daß die Arbeit der Behörden nicht allein genügt und so die verständnisvolle Hilfe der gesamten Bevölkerung Voraussetzung für den Erfolg ist.

Diese Mithilfe ist, um jede Zerspaltung der Arbeit zu vermeiden, ummitten der neugegründeten Reichsluftschutzbund allein dafür in Frage kommender Verband auf nationaler Grundlage herbeizuführen.

Er soll die Verbindung der lebenswichtigen Bedeutung des Luftschutzes überlegen und zu tätiger Mitarbeit finden, es soll den breiten Massen die sittlichen Kräfte weihen, die in selbstloser Arbeit und zu Opfern begeistern, er soll in allererster Linie die moralischen Voraussetzungen schaffen, ohne die ein Volk nicht fähig ist, einen modernen Angriff zu ertragen. Denn nur eine feilschende, von unheimlichen Lebens-

Weihnachtsfeier des Deutschen Textilarbeiterverbandes

Am vorletzten Tag des alten Jahres hielt die Ortsgruppe des Textilarbeiterverbandes Ahaus eine schöne Weihnachtsfeier in der Tonhalle Burbaum ab. Leider war der Besuch der wohl vorbereiteten Feier, die auch mit einer Ehrung der Jubilare verbunden war, anfangs mäßig, er besserte sich jedoch im Laufe der Veranstaltung erheblich, so daß das vorzüglich durchgeführte Programm vor einer größeren Besucherzahl abgewandelt werden konnte. Den Hauptanteil an dem Erfolg hatte zweifellos die Stadt Kapelle unter Leitung des Dirigenten Michel. Mit den beiden neuinstudierten Tongemälden hatte sie einen neuen Leistungserfolg zu verzeichnen. Das unaufhörliche Weiterstreben des Musikkörpers nach Vervollkommen und Bereicherung der musikalischen Auslese fand hier seinen deutschen Ausdruck. Alles wurde mit dem besten Willen und mit meisterhaftem Können vorgetragen, was auch durch starken Beifall belohnt wurde. Einen Stillstand gibt es bekanntlich bei der Stadt Kapelle nicht und man freute sich, feststellen zu können, daß das Werk des bisherigen Dirigenten durch den letzten Dirigenten Michel einen würdigen Erben gefunden hat und weiter wächst. Daß auch sonst der Abend in jeder Hinsicht alles bot, dafür hatte eine musterhafte Organisation, die der Geschäftsleiter Fritz Kausch leitete, gesorgt. Gedichtvorträge, Volkstanz, Ansprachen und anderes mehr machten das Programm recht vielseitig. Die Begrüßung der Besucher und der vielen Ehrengäste nahm der schon erwähnte Geschäftsleiter Fritz Kausch vor. Bemerkenswerte Worte sprach auch der Kreisleiter der Arbeitsfront, Seine-Gronau, der über Stellung und Ziel des Arbeiters im neuen Reich sprach. Die Ehrung der Jubilare nahm der stellvertretende Kreisleiter des Deutschen Textilarbeiterverbandes Galle-Münster mit ehrenwerten, denkwürdigen Worten vor. 14 Jubilaren und Pensionären der Arbeit konnte er je ein künstlerisch angefertigtes Diplom überreichen. Die Jubilare, die bereits 25 bzw. 30 Jahre dem Verband angehören, heißen: Heinrich Gillehaus, Peter Buchter, Johann Bagus, Julius Kohnmann, Wilhelm Lühig, Bernhard Schmidt, Josef Wolterling, Josef Förster, Friedrich Gerhards, Bernhard Epping, Bernhard Stadtmann, Ludwig von Doh, Joh. Janßen und Carl Gerhards.

Im offiziellen Teil kam auch der Humor zu seinem Recht. Hier zeigte sich, daß unter den Arbeitern und ihren neuen Führern viele sind, die Sinn und Talent für lustige Vorträge haben. Der anschließende deutsche Tanz schloß die Feier ab.

Marktbericht

Anziehende Getreidepreise.

Der erste Markt im neuen Jahr in Ahaus war für die Schweinezüchter recht vielversprechend. Denn die Getreidepreise zogen kräftig an, so daß die Preise von den letzten Märkten vorläufig überwinden zu sein scheint. Der Auftrieb war mäßig, dagegen der Handel sehr lebhaft. Bei fest anziehenden Preisen erzielten Ferkel fast bis zu 2 Mark für die Alterswoche (für erstkalfende Tiere) oder 35-45 Pf. gewichtweise pro Pund. Käufer für Schweine kosteten 25-35 M., tragende Schweine 90-120 M., fette Schweine 43 M. (leichte pro 100 Pf.). Durch die starke Nachfrage und den schwachen Auftrieb (etwa 500 Ferkel) wurde der Markt geräumt. Der Krammarkt war sehr mäßig besucht.

Hohes Alter. Frau W. Hamann, wohnhaft in der Hochstraße, wurde am Neujahrstage 84 Jahre alt. Die Jubilarin erfreut sich noch einer für dieses Alter seltenen geistigen und körperlichen Frische. Wir wünschen ihr einen langen und glücklichen Lebensabend.

Speisefettverbilligungsheine für die Monate Januar und Februar 1934.

Die Kreisfürsorgestelle in Ahaus teilt uns mit, daß die Ortsbehörden wiederum Verbilligungsheine wie oben angegeben ausgeben. Die Scheine haben Gültigkeit für die Monate Januar und Februar 1934 und werden nach denselben Grundätzen und Voraussetzungen wie für die Monate November-Dezember 1933 herausgegeben.

Jubilare der Arbeit

Bei der Fa. Deutsche Zündholzfabriken A.G., Wert Ahaus, können heute der Betriebsleiter des Wertes, Joh. Harz, die Schlichter Hermann Wenzing und Wilhelm Wissing und der Pförtner Albert Kötter auf eine 25-jährige Tätigkeit im Wert Ahaus zurückblicken. Die Jubilare wurden von der Firma durch Verleihung von Ehrenurkunden und Ehrendiplomen sowie durch Geldgeschenke geehrt. Den Glückwünschen schließt sich die Heimatzeitung an und wünscht den Jubilaren der Arbeit noch viele Jahre im Dienste der heimischen Industrie.

willen befehlte Nation wird diesen Gefahren widerstehen können. Das ist die Ansicht des Reichsministers. Ministerpräsident Göring, und daher fordert er alle vaterländischen Männer und Frauen auf, dem Reichsluftschutzbund beizutreten und ihr nach Kräften zu unterstützen.

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Ahaus und Umgebung, kann seinen Aufgaben nur gerecht werden, wenn er neben der Unterstützung der Bevölkerung vor allem eifrige Mitarbeiter in allen Schichten der Bevölkerung findet.

Die Fliegerbombe nimmt keine Rücksicht auf alt und jung, sie bedroht Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Mann, Frau und Kind in gleicher Weise. Deshalb muß das ganze Volk in gemeinsamer Abwehr gegen die aus der Luft drohenden Gefahren zusammenstehen und der Reichsluftschutzbund eine Volksbewegung im weitesten Sinne des Wortes werden.

Auch die hiesige Ortsgruppe wird in allerhöchster Zeit mit einer regen Werbekampagne an die Volksgenossen herantreten, jeder Ahauser Volksgenosse muß Mitglied werden, der Jahresbeitrag beträgt nur 1.- RM., der schon zu erwerbenden sein sollte. Anmeldungen nimmt der Ortsgruppenführer Schults (Kathaus) jederzeit entgegen. Für eine Stadt wie Ahaus hat die hiesige Ortsgruppe noch zu wenig Mitglieder, daher die Parole:

Stehen in den Luftschutzbund!

der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Oktober war eine Kommission gewählt worden, die mit dem Turnhallenausschuss sich in Verbindung setzen sollte zwecks Austausch der Turnhalle. Die Verhandlungen hätten stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen trug der Bürgermeister vor, so im wesentlichen, daß 1. die Stadt die Turnhalle übernimmt zu denselben Rechten, wie es der Turnverein getan hat. 2. Die Reparaturen, die der Turnverein an der Halle hat ausführen lassen in Höhe von rund 4000 RM. werden nicht vergütet. 3. Die Turnhalle wird ohne Vorrechte übergeben. 4. Alle Geräte und jedes Inventar wird mit der Kaufsumme von 10 000 RM. übernommen. Dieser Punkt der Tagesordnung interessiert die Stadtverordneten sehr, so daß eine rege Aussprache einsetzte. Stadtm. Weese schlug eine nochmalige Beschäftigung der Halle vor und sprach sich gegen die

Übernahme der Halle aus. Im weiteren hat der Bürgermeister am Beschlußfallung und erklärte, daß keine Bedenken gegen die Übernahme der Halle beständen. Dann wies er noch darauf hin, daß jetzt die Halle von allen Vereinen, Verbänden und Schulen unentgeltlich benutzt werden könnte und für den Turnverein auf die Dauer nicht tragbar sei. Herr Wehling sprach sich auch für die Übernahme der Halle aus, zumal der Kaufpreis als angemessen zu bezeichnen sei. Die Rentabilität der Halle sei auf alle Fälle gesichert. Die Bilanzen des Vereins, die vom Bürgermeister vorgelegt worden waren, bestätigten es. Die Abstimmung über die Übernahme der Halle ergab, daß mit einer Mehrheit die Halle von der Stadt übernommen wird.

Dann ging man zum zweiten Punkt über:

Regelung der Vergütungssteuer der Lichtspiele Breden.

Auch hierzu macht der Bürgermeister Ausführungen. Es wurde dann ein befriedigender Beschluß gefaßt.

Antrag der Seigers Buhmann auf Veräußerung der Parzelle Flur 6 Nr. 454/55.

Diese Parzelle liegt bei der früheren Höing'schen Besitzung und ist von der Sparkasse an den jetzigen Eigentümer Buhmann verkauft worden, so daß eigentlich Buhmann schon Eigentümer ist. Es blieb bei dem Beschluß einer früheren Stadtverordnetenversammlung, daß pro Quadratmeter nicht unter 1,00 M. verkauft werden soll.

Unter Punkt „Verschiedenes“ brachte der Bürgermeister dann eine Reihe von Anträgen. Zunächst verlas er ein Schreiben des Ing. A. Falter bezüglich des Kana-

lisationsprojektes. Der Bürgermeister konnte dem Kollegium die Mitteilung machen, daß von der Defta die Genehmigung zum Bau eingetroffen sei und bei günstiger Witterung die Arbeiten in Angriff genommen werden können. Dann verlas er noch den Beschluß des Kollegiums vom 17. 11. bezüglich der Chauffierung des Mastes Eises. Ein neuer Antrag der Interessenten wurde vorgelegt. Der Beschluß wurde wie folgt gefaßt: Die Stadt Breden bewilligt RM. 1000, wenn auch das Amt Ammeloe sich mit 1000 RM. an den Kosten beteiligt. Dann griff der Bürgermeister noch auf das Geschäft der hiesigen Feuert. Feuerwehr vom 20. Oktober zurück, wonach von der Stadt 100 für notwendig gewordene Anschaffungen bewilligt sind. Es stehen der Feuerwehr nunmehr 390 M. zur Verfügung. Dann trug der Bürgermeister noch eine Verfügung vor über den in Zukunft zu gründenden Zweigverband der Wehren Stadt Breden und Amt Ammeloe.

Dann verlas der Bürgermeister ein Schreiben des Regierungspräsidenten, wonach er nach der kommunalrechtlichen Übertragung des Bürgermeisterpostens vom 20. Oktober jetzt als ordentlicher Bürgermeister der Stadt Breden eingesetzt ist. Von einer besonderen Einführung wollte man Abstand nehmen.

Dann wandte sich zum Schluß der Bürgermeister noch dem neuen Gemeindevorstandesamt vom 15. Dezember zu. Dies sei die letzte öffentliche Sitzung der Stadtväter. Bis zum 1. April müßten die neuen Stadtväter ernannt sein. Das alte Kollegium bleibe solange im Amt, bis die neuen Herren ernannt seien, was bis zum 1. 4. erfolgen müsse.

Hierauf trat man in die geheime Sitzung ein.

Aus der Stadt Gronau

An unsere Gronauer Leser und Leserinnen!

Die gesellschaftliche Neuregelung im deutschen Zeitungs-wesen brachte auch eine kleine Veränderung im Zeitungs-kopfe unserer Zeitung mit sich. Selbstverständlich bleibt neben der Bezeichnung „Gronau-Zeitung“ der seit Jahren eingetragene Titel „Kreiszeitung“, zugleich „Gronauer Volkszeitung“ und „Eper Volksblatt“ unterhalten. Ebenso selbstverständlich ist es, daß an dem Charakter und Inhalt unserer Zeitung als Heimat- und Familienblatt nichts geändert wird. Unsere Zeitung, die nun schon im 54. Jahrgange erscheint, bleibt auch künftig was sie bisher war: das örtliche und heimatsverbundene Blatt mit dem umfangreichen Text- und Anzeigenteil.

Wir bitten unsere verehrten Leser und Leserinnen in der Gesamtheit, der Veränderung unseres Kopftitels, der nur formale Bedeutung zukommt, Verständnis entgegenzubringen und uns auch im neuen Jahre die alte Treue zu halten.

Redaktion und Geschäftsstelle der Kreiszeitung (Gronauer Volkszeitung) Gronau i. Westf., Bahnhofstr. 2, Tel. 260

Pfarrer Döhrmanns Abschied von der evangelischen Kirchengemeinde

Der 31. Dezember brachte auf beste die tiefe Verbundenheit des Herrn Pfarrers Döhrmann mit seiner evangelischen Kirchengemeinde zum Ausdruck. An diesem Tage trat nach fast 45-jähriger Tätigkeit in Gronau der jetzt 73-jährige Pfarrer Döhrmann in den wohlverdienten Ruhestand.

Sonntag morgen fand aus diesem Anlaß ein feierlicher Gottesdienst statt. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Fürsten von Bentheim. Herr Pfarrer Döhrmann hielt eine ergreifende Abschiedsanrede. Durch den Kirchenchor und Pöckchenchor wurde die Feier eine erhebliche Bereicherung.

Nachmittags fanden sich die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde zahlreich in der Tonhalle ein. Mit herzlichen Begrüßungsworten leitete Pfarrer Hoffmann nach Darbietungen der Kapelle des Arbeitervereins des Kirchenchores und gemeinsamem Gesang die Feierstunde ein, wobei er unter den zahlreichen Gästen besonders den Landrat des Kreises Ahaus Herrn Summerrmann, die Vertretung der Stadt-behörde Gronau, Beigeordneten Herrn Kallas, verschiedene Pfarrer aus der näheren und weiteren Umgebung und zahlreiche Vertreter der Vereine begrüßen konnte. Er hob den Sinn der Feierstunde hervor, die einen Abschied eines arbeitserfüllten Lebens eines Führers in der Pfarrgemeinde darstellte. Geboren wurde Pfarrer Döhrmann am 9. Juli 1860 in Petershagen bei Minden; seine ersten Amtshandlungen vollbrachte er nach Absolvierung der theologischen Prüfungen als Hilfsprediger im Stift Berg bei Herford. Eine Arbeitsstätte gleicher Art erhielt er in Burgsteinfurt, worauf er im Jahre 1889 am 8. März als Pfarrer in Gronau einen großen und verantwortungsvollen Arbeitsbezirk erhielt. Die evangelische Kirchengemeinde ist mit dem scheidenden Pfarrer aufs engste verbunden, war es doch Pfarrer Döhrmann vergönnt, den Aufstieg der Gemeinde fördernd mitzugeschaffen zu helfen. Er war der Gronauer Gemeinde ein wahrer Führer.

Als erster von den Gästen sprach Herr Landrat Summerrmann, der auch die besten Grüße im Namen der Stadt Gronau überbrachte. Er unterstrich die unermüdete Tätigkeit des scheidenden Pfarrers, der

nicht nur bei seinen Glaubensbrüdern und -Schwestern, sondern in der ganzen Stadt sich allgemeiner Wertschätzung erfreute. In unzähligen Fällen fand er, wo er nur konnte, mit Rat und Tat zur Seite. Er erlebte das Wachstum seiner Gemeinde auf circa 9000 Seelen. In der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde ist der Name Döhrmann tief verankert. Jedoch nicht nur in Gronau, sondern auch in Ost- und Westpreußen war er rätlos tätig und half auch hier mit allen Kräften. Der Landrat sprach dem Pfarrer Döhrmann herzlichen Dank für alles Gute und Wertvolle, das er geleistet habe, aus und verband damit den aufrichtigen Wunsch, daß ihm seine weiteren Lebensjahre in ungebrochener geistiger und körperlicher Frische leben mögen. Als weiterer Gast hielt Pfarrer Pabst aus Ost- und Westpreußen eine sinnvolle Ansprache. Auch die Kirchengemeinde Ost- und Westpreußen nicht zu denken. Im Namen der Menonitengemeinde hielt Herr Dr. Hendrik van Del den eine Ansprache, dem Herr Rektor Bremer für die evangelischen Volksschulen folgte. Die Begegnung des Abschiedes wurde in etwa dadurch gelindert, daß Pfarrer Döhrmann die Zukunft auch innerhalb der Gemeinde aufbringen werde, die ihm eine trauende Heimstatt geworden sei. Bemerkenswert sei noch, daß innerhalb seiner Tätigkeit die städtische Kirche an der Ede-Burgstraße-Döhrner Straße erbaut wurde, ferner wurde das evangelische Krankenhaus und die Kleinkinderschule errichtet. Herzliche Worte richtete im Namen der evang. Ostmärker Herr Binde-mann an Pfarrer Döhrmann, sowie eine Vertreterin der evangelischen Frauenhilfe.

Bei Kaffee und Kuchen verlagerten die Stunden in Eile. Der reichliche Teil wurde ausgefüllt durch Darbietungen der evangelischen Arbeitervereinskappelle, sowie des Kirchenchores von Gronau und Epe.

Noch einmal nahm Herr Pfarrer Döhrmann das Wort zu einer letzten Ansprache, wobei er auf seine Wirkungszeit in Gronau hinwies und dabei allen Mitarbeitern, die ihn in seiner 44-jährigen Tätigkeit unterstützt hätten, seinen herzlichsten Dank aussprach. Mit einem Schlusswort Pfarrer Hoffmanns, gemeinsamem Gesang, Gebet und Segen klang die erhebende Abschiedsfeier aus.

Heel

Deutscher Abend der Deutschen Arbeitsfront.

Die Textilarbeiter der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten am Neujahrstage im Saale van Willen einen Deutschen Abend. Der Vorhänge Kemper begrüßte mit herzlichen Worten die Versammelten, insbesondere Ehrenbürgermeister Schlitzmann-Heel, den Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Seine-Gronau, den Beauftragten der D. A. F., Kreis Ahaus, Raasch-Ahaus, sowie die örtliche Geistlichkeit. Kreisleiter Seine hielt einen Vortrag über die großen Ziele der Deutschen Arbeitsfront. An dem diesjährigen Neujahrstage könne das deutsche Volk hoffnungsvoller in die Zukunft schauen, da ihm ein Führer zum Geschenk gemacht wurde, dessen einzige Aufgabe es sei, seine deutschen Stammesbrüder wieder besseren Zeiten entgegen zu führen. In ähnlichem Sinne sprach auch der Beauftragte für den Kreis Ahaus der Deutschen Arbeitsfront, Raasch-Ahaus. Ehrenbürgermeister Schlitzmann richtete sodann herzliche Worte an die Versammelten und versprach, seine ganze Kraft daran zu setzen, die so schwer darniederliegende örtliche Wirtschaft wieder zu heben. Er freute sich, daß auch hier

endlich die alten Klassen- und Parteikämpfe geschwunden seien und man sich nunmehr die Hand gereicht habe zu einmütiger Zusammenarbeit aller Berufsgruppen. Der weitere Abend wechselte mit vaterländischen Liedern und Vorträgen. Einen breiten Raum nahm noch die Kinderbegeisterung ein, die sich bei jung und alt großer Beliebtheit erfreute. Zum Gelingen des Abends trug die Musikkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Lenfers bei. Ein deutscher Tanz beschloß die in jeder Hinsicht glänzend verlaufene Veranstaltung.

Jahresstatistik der kath. Kirchengemeinde.

In der kath. Kirchengemeinde Heel wurden im Jahre 1933 gezählt: 67 Geburten (im Vorjahre 71), Sterbefälle: 27 Erwachsene, 7 Kinder, insgesamt 34 (29), Trauungen 12 (13). Die Zahl der ausgetrauten hl. Kommunionen betrug nicht weniger als 70 000, gegenüber 40 000 im Jahre 1932.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Breden

Bredens Stadtväter tagten zum letzten Mal in öffentlicher Sitzung

Die Stadtverordneten waren eingeladen zu einer Sitzung am letzten Freitagabend. Pünktlich um 6 Uhr konnte der Bürgermeister die Sitzung eröffnen und die erschienenen Stadtverordneten begrüßen. Es waren 10 Stadtväter erschienen, 2 fehlten entschuldigt.

Bericht der Kommission über die Übernahme der Turnhalle.

Hierzu führte er Bürgermeister aus: Laut Beschluß

Der Führer dankt seinen Mitkämpfern.

Neujahrsschreiben an die ältesten führenden Parteigenossen.

DNB Berlin, 2. Januar.

Der Führer hat zur Jahreswende an die ältesten führenden Parteigenossen persönliche Schreiben gerichtet. An den preussischen Ministerpräsidenten Göring hat er geschrieben:

Mein lieber Göring! Als im November 1923 die Partei zum ersten Mal verlor, die Macht im Staat zu erobern, haben Sie als Kommandeur der SA in außerordentlich kurzer Zeit das Instrument geschaffen, mit dem man einen solchen Kampf wagen konnte. Es war höchste Notwendigkeit, die uns zum Handeln zwang und weite Vorbeugung, die uns damals den Erfolg verlagte. So wie nach Ihrer schweren Verwundung die Umstände es ermöglichten, sind Sie als treuer Mitkämpfer in dem Kampf um die Macht an meine Seite getreten. Sie haben wesentlich mitgeholfen, die Voraussetzungen zum 30. Januar zu schaffen. Es drängt mich daher, am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution Ihnen, mein lieber Parteigenosse Göring, aus ganzem Herzen für diese großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Revolution und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr

(gez.) Adolf Hitler.

Das Neujahrsschreiben des Führers an Dr. Ley hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Dr. Ley! Es war die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, nicht zu verfallen, durch falsche Maßnahmen die anderen Parteien zu zerkümmern, als vielmehr durch eine unerhörte Aufklärung ihnen die Menschen zu entziehen und durch eine vorbildliche Organisation in der neuen Bewegung zu verankern. Am Ausbau dieser Organisation in einer schweren Zeit und hervortreten gewirkt zu haben, ist Ihr Verdienst, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley. Ausgesprochen wird die Überführung der ehemals marxistischen Arbeitermassen in unsere nationalsozialistische organisierte Welt für immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley, aus ganzem Herzen für die wirklich großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr

(gez.) Adolf Hitler.

In dem Schreiben an den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß heißt es: Seit dem Jahre 1920 haben Sie Ihre Treue und Ihre Fähigkeiten mir und damit der Bewegung zur Verfügung gestellt. Freud und Leid bis in das Gefängnis hinein haben Sie in diesen langen Jahren mit mir geteilt.

In dem Brief an den Stabschef Röhm sagt der Führer u. a.: Als ich Dich, mein lieber Stabschef, in Deine heutige Stellung berief, durchlebte die SA eine schwere Krise. Es ist mit in erster Linie Dein Verdienst, wenn schon nach wenigen Jahren dieses politische Instrument jene Kraft entfalten konnte, die es mir ermöglichte, den Kampf um die Macht durch die Niederwerfung des marxistischen Gegners endgültig zu beenden.

An den Reichsführer SS Himmler schrieb Adolf Hitler u. a.: Aus diesen wenigen Schuttschiffen eine gewaltige und in ihrer Art einzig dastehende Organisation entwidelt zu haben, ist Ihr Verdienst. Sie haben damit der nationalsozialistischen Revolution eine blind ergebene Stoßtruppe, dem nationalsozialistischen Staat eine unerschütterliche politische Garde gegeben, die den Rassegedanken unserer Bewegung in ihrem eigenen Fleisch und Blut verkörpert.

In dem Schreiben an Reichsminister Dr. Goebbels heißt es: Die Eroberung der Reichshauptstadt für die Bewegung ist Ihr Verdienst. Sie haben aber darüber hinaus die Propaganda der Partei zu jener unerhörten scharfen Waffe gemacht, der im Laufe der Jahre ein Gegner nach dem anderen erlegen war.

Ähnliche Dank- und Anerkennungsschreiben sandte der Führer an den Reichsstaatsminister der NSDAP Schwarz, an Verlagsdirektor Mann und an Alfred Rosenberger.

Der Reichskanzler an den Reichsarbeitsminister.

DNB Berlin, 2. Januar.

Der Führer hat anlässlich des Jahreswechsels an den Reichsarbeitsminister und Bundesführer des Stahlhelms, Franz Sedlitz, folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber Parteigenosse Sedlitz! Eine der schwersten Aufgaben war die Herstellung einer nationalen Einheitsfront durch Zusammenziehen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es ist Ihr außerordentliches Verdienst, mein lieber Parteigenosse Sedlitz, wenn es gelang, den nach der nationalsozialistischen Partei größten nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verknüpfen. Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA wird als seltenes Beispiel einer großartigen nationalen Pflicht Ihren Namen für immer in höchsten Ehren unter denen weiter leben lassen, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutschen Volkes gelingen ließen. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse und Kamerad Sedlitz, für Ihre großherzige Haltung und damit für Ihre überaus großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationale Erhebung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr

Adolf Hitler.

Neujahrsauftrag an die Partei.

In einem in den nationalsozialistischen Gauzeitungen veröffentlichten Neujahrsauftrag an die Partei wird der Führer einen Rückblick auf das im vergangenen Jahre Erreichte. In dem Auftrag heißt es u. a.:

Als wir vor zwölf Monaten in das Jahr 1933 eintraten, konnten wir zurückblicken auf ein wahrhaft beispielloses Ringen. In zwölf schwersten Kämpfen hatten wir im Jahre 1932 unsere Gegner endlich zu zerstören und zerschlagen, daß nur den Blinden immer schneller einsehende Zermürbung und Ermattung verblieben konnte. Am 30. Januar wurde durch den großherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung des Reiches betraut. Was sich in den zurückliegenden elf Monaten seitdem in Deutschland vollzogen hat, ist ein Wandel von so wunderbarem Inhalt und Ausmaß, daß ihn spätere Generationen schwerlich in seinem ganzen Umfang werden erfassen können. Am 12. November haben sich nahezu 40 Millionen Deutsche zu diesem Regiment und über 40 Millionen zu unserer Politik bekannt! Getreu dem Programm unserer Bewegung haben wir in diesen elf Monaten einen unerhörten Kampf

aufgenommen gegen die Feinde und Zerstörer unsers Volkes und Vaterlandes. Die große, mir selbst gestellte Aufgabe meines Lebens hat in knapp sechs Monaten ihre Erfüllung gefunden. Der Marxismus wurde vernichtet und der Kommunismus zu Boden getreten! Der Marxismus in Deutschland existiert nicht mehr! Der Nationalsozialismus ist Sieger geblieben und wird seine Gegner niemals mehr sich erheben lassen! Wir haben dem Marxismus nicht die Organisationen verboten. Nein! Wir haben ihm das Volk genommen. Der deutsche Arbeiter ist nicht mehr ein Fremdkörper im nationalen Staat, sondern die tragende Kraft der deutschen Nation. Das deutsche Volk hat sich über Parteien, Stände, Konfessionen und Weltanschauungen hinweg endlich zu einer Einheit zusammengefunden. Den Schädlingen an dieser Gemeinschaft aber ist auf allen Gebieten unserer öffentlichen Lebens ein unbarmherziger Kampf angelegt worden.

Wir haben uns bemüht, die Wirtschaft von jenen Parasiten zu befreien, die in der organischen Zerplitterung das Heil ihrer eigenen Existenz erblickten. Wir haben daher den internationalen marxistischen Zerstörern unserer uralten Gewerkschaftsgedanken die Organisationen genau so aus den Händen genommen wie umgekehrt auch den Vertretern großkapitalistischer Syndikate.

Wir haben damit das Vertrauen der gesamten Nation zu gestärkt, daß sie nunmehr auch ihrerseits den großen Aufgaben gerecht werden konnte, die wir ihr zu stellen gezwungen waren. Denn die Katastrophe unserer Arbeitslosigkeit kann nur beseitigt werden durch die äußersten Anstrengungen aller, denen wieder allein das gläubigste Vertrauen die Voraussetzungen zum Erfolg schaffen kann. In knapp elf Monaten ist es uns gelungen, einen hohen Prozentsatz der deutschen Arbeiter und Angestellten wieder in eine allen nützliche Produktion zurückzuführen. Gewaltig sind die wirtschaftlichen Aufgaben, die wir uns stellen und an deren Erfüllung wir tätig sind. Die Motorisierung unseres Verkehrswezens hat in diesem Jahr einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Ein gewaltiges Straßennetz befindet sich im Bau. Über 1 1/2 Millionen Bauarbeiter und Handwerker sind zurzeit in Deutschland damit beschäftigt, Reparaturen an Häusern und Wohnungen auszuführen. Große öffentliche und private Staats- und Monumentalbauten sind begonnen worden. Den planmäßigen Zerstörern des deutschen Bauernums wurde von oben herunter Einhalt geboten. Ungeheure soziale Hilfswerte sind ins Leben gerufen. Es ist unser unerschütterlicher Wille, genau so wie wir schon bisher in vierzehn Jahren den Kampf um die Macht erfolgreich bestanden haben, am Schluß auch den Kampf gegen die Not erfolgreich zu beenden!

Allein nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf den anderen Lebensgebieten führten wir in diesem Jahre einen Kampf gegen die Verfallserscheinungen in unserem Volke. Die religiösen, sittlichen und moralischen Zeichen der Zeit reiben eine zwingende Sprache. Indem wir das Zentrum vernichteten, haben wir nicht nur Tausende von Priestern wieder in die Kirche

geführt, sondern Millionen von anständigen Menschen den Glauben an die Religion und die Priester zurückgegeben. Der Zusammenbruch der evangelischen Kirche zur Reichskirche, das Konkordat mit der katholischen Kirche, sie sind nur Marksteine auf dem Wege zur Herstellung eines nützlichen Verhältnisses und einer nützlichen Zusammenarbeit zwischen dem Reiche und den beiden Konfessionen.

Der Kampf gegen die religiösen, sittlichen und moralischen Verfallserscheinungen wäre aber zwecklos geblieben, wenn wir nicht die deutsche Presse aus dem Niveau einer manchmal geradezu planmäßigen Zerkleinerung herausgehoben hätten, um aus ihr eine wirkliche Institution zur Erziehung des Volkes im besten Sinne des Wortes zu machen.

Ohne die Härte, die seelische Kraft unserer Bewegung, wäre das deutsche Volk nicht mehr zu erwecken gewesen! Ohne die einzigartige Propaganda der Partei wäre der Gegner nie erschüttert worden. Ohne die vorbildliche Organisation hätten wir die geistig ererbten Menschen nicht zu einer neuen Gemeinschaft zusammenzuführen vermocht. Ohne die Organisation unserer SA und SS wären wir alle dem toten Terror erlegen. Ohne die Organisation unserer Jugend hätte nie der ewigfrische Nachwuchs kommen können, der uns allein die Zukunft verbürgt. Ohne die Nationalsozialistische Partei, ohne ihre SA und SS hätte aber selbst eine deutsche Erhebung nur den Charakter eines blutigen turbulenten Gemwells annehmen können, und nur dank ihrer ist eine der größten Revolutionen der Weltgeschichte in einer Disziplin und einer Ordnung vollzogen worden, die nur in einem einzigen Staat der neuen Zeit ein Vorbild und Gleichnis besaß: im Italien der fascistischen Revolution.

Das Ziel unseres Kampfes nach außen für die deutsche Nation ist kein anderes als unserem Volke die Ehre und die Gleichberechtigung zu geben und aufrichtigen Sinnes mitzuhelfen an der Vermeidung eines Blutvergießens in der Zukunft, in dem wir ehemaligen Soldaten des Weltkrieges nur eine neue Völkertatatsache eines wahnsinnig gewordenen Europas erblicken könnten.

So will ich denn am Ende dieses Jahres all den Mitkämpfern der Partei danken für das Uebermaß an Opfern, Treue und Anhänglichkeit, danken für all die unzählige Arbeit, die sie leisteten im Dienst unsrer herrlichen Bewegung. Ich will danken meinen alten treuen Mitkämpfern, die heute als Führer in der gewaltigen Organisation unserer Bewegung, in der SA und SS, dem Stahlhelm, in der Jugend sowie in der Presse oder im Staatsdienst die Garantien für das Gelingen der nationalsozialistischen Revolution waren und für immer sein werden, will danken dem Manne, der als Führer des Stahlhelms über die persönliche Verbundenheit hinaus in großherziger Weise seinen Verband der nationalsozialistischen Bewegung eingegliedert hat, und will endlich auch jenen danken, die, obwohl nicht zu uns gehörend, dennoch mit mir und mit uns im Sinne unsrer nationalsozialistischen Idee und für unsre nationalsozialistische Revolution eingetreten sind und weiterhin mit uns kämpfen wollen.

So verlassen wir das Jahr der deutschen Revolution und gehen als Nationalsozialisten hinein in das Jahr des deutschen Aufbaues mit dem gegenseitigen Versprechen, eine verschworene Gemeinschaft zu sein, erfüllt von dem einzigen glühenden Wunsch, unserm deutschen Volk dienen zu dürfen zu seinem friedlichen Glück.



Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.
Runtius Orsenigo bei der Gratulationsrede.

Neujahrsempfang des Reichsjugendführers.

DNB Berlin, 1. Januar.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach richtete am Neujahrstage über alle deutschen Sender eine Neujahrsempfangsrede an die deutsche Jugend. Er erinnerte an den Opferdasein so mancher Hitleterjung. Die deutsche Jugend habe in hartem Ringen unserer Zeit gelernt, daß Dienen und Opfern die Voraussetzungen wirklichen staatlichen Lebens seien. Die Hitleterjugend sei die Garde des Führers, das Instrument seines Willens, dem sie im blinden Gehorham und unbeugamen Vertrauen folgen, selbst gegen die Hölle, wenn es so sollte. Von Adolf Hitler selbst kam das Wort, die Jugend müsse von der Jugend geführt werden. Damit sei der Weg freigemacht für die Entwicklung der größten Jugendorganisation der Welt. Schule und Hitleterjugend seien keine Gegensätze. Hier Millionen deutscher Jungen gehörten heute zur Bewegung, und fast eine Million deutscher Mädchen seien mit dem Bund deutscher Mädchen in der Hitleterjugend. Ein sichtbarer Beweis für den Willen nach Einheit in der deutschen Jugend sei die jüngst erfolgte Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitleterjugend. Dem Reichsjugendführer dankte der Reichsjugendführer für sein großes Verdienst, das er der Jugendbewegung mit diesem Schritt bewiesen habe. Warme Worte des Dankes fand er auch für Reichsminister Sedlitz, der seinen wohlüberlegten größten Wehrring der Jugend, den Scharnhorfbund, geschlossen in die Hitleterjugend überführt habe. Die Hitleterjugend habe die ungeheure Aufgabe vor sich, die vielen Tausende, die seit der nationalen Erhebung zu ihr gestoßen seien, im kommenden Jahre zu wirklichen Hitleterjung zu machen. Der Nationalsozialist werde nicht durch Lügen oder Schmeicheleien getrieben, sondern durch Haltung und Gesinnung.

Der Katholische Jungmännerverband

× Düsseldorf, 2. Januar.

Die zum Jahre 1933 durchgeführte „Vollszählung“ des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands zeigte folgendes Ergebnis: Mitglieder 365 000, Vereine 6110, Bezirke 457. Altersgliederung: von 14 bis 18 Jahre 146 500, von 19 bis 21 Jahre 98 100, über 21 Jahre 120 400. Berufsgliederung: Lehrlinge, Gesellen und Facharbeiter in Handwerk und Industrie 232 000, Kaufleute, kaufmännische Lehrlinge und Angestellte 28 200, Beamte und Angestellte bei Behörden 5700, Studierende 18 700, Bauernsöhne und landwirtschaftliche Arbeiter 80 400, Priester- und Ordensberufe 2850. Arbeitsdiensterwerb: Zuletzt im Frühjahr 1933 waren in 340 geschlossenen und offenen Lagern rund 14 000 Dienstwillige untergebracht.

Revision im Rahusen-Prozess.

DNB Bremen, 2. Januar.

Von der Verteidigung der Gebrüder Rahusen wird gegen das Urteil, das die Brüder Rahusen zu fünf Jahren bzw. 2 Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilte, Revision eingelegt werden. Die Revisionschrift ist fertiggestellt und von zwei Verteidigern unterschrieben. Sie wird nach Vollziehung der dritten Unterschrift eingereicht werden.

Ein Tobjüchter gefährdet eine Familie.

DNB Berlin, 2. Januar.

In einem Hause in Zehlendorf gab es heute gegen 6 Uhr einen aufregenden Zwischenfall. Der Kunstmaler Waldeemar Hannemann, der in der

„Den freudigen Geber liebt Gott“ (2 Kor. 9, 7): das Apokryphische Wort hören wir widerklingen in dem tief empfundenen Merkmal unseres niederländischen Landsmannes:

Erst gehört du deinem Gotte,
Dann nimmst du der Seimaterde,
Sachtestand, mit jeder Faser
Bist du deinem Volke pflichtig.

So ist uns ums Herz bei den Opfern für die Notleidenden im eisigen Winter: echte Volksverbundenheit und Opferbringen in freudiger Gottesliebe.

Wie freute es mich immer, wenn ich auf meinen Firmungstreuen in den schließlichen Dörfern hörte: bei uns geschieht so viel in der Stille, von Haus zu Haus, ungeheben und unbemerkt, drum ist die Not erträglich. So ist es recht. In solch stillen Opfern ruht Kraft zur Beharrlichkeit. „Des Werkes Kraft ruht in der Beharrlichkeit“: dieses Wort Gregors des Großen sei uns Leitstern bei dem Beginn der zweiten Hälfte der Winterhilfezeit. Besonderen Dank schulden wir der Leitung dafür, daß sie den Kräfte- und Organisations der freiwilligen Verbestätigung Raum zu freier Arbeit gelassen hat. Gerade in dem frohen Bewußtsein, welche Werte und Kräfte wir aus hingebungsvoller religiöser Liebe dem gesamten Volke auch im neuen Deutschland zu bringen haben, erfüllt sich das Apokryphische: Den frohen Geber liebt Gott. Und in frohem Gottvertrauen blicken wir der Zukunft entgegen.

Das sei mein Segenswunsch zum zweiten Abschnitt der Winterhilfe.

Breslau, um Weihnacht 1933.

A. Card. Bertram,
Erzbischof.

Wohnung seiner Verwandten übernachtet hatte, erlitt plötzlich einen Tobjüchtersanfall. Er ergriff ein Küchenmesser, mit dem er wie rasend um sich schlug und seine Angehörigen bedrohte. Diese zogen sich in ein Hinterzimmer zurück. Inzwischen demonstrierte der Tobende die Wohnungseinrichtung, riß die Bilder von den Wänden und zertrümmerte Fensterscheiben. Der bedrängten Familie, der der Weg nach außen abgeschnitten war, blieb nichts anderes übrig, als den Sohn zum Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung an einem Strid auf die Straße hinunterzulassen. Er benachrichtigte dann telefonisch das Ueberfallkommando. Auch der Polizei gegenüber legte sich der Tobjüchter heftig zur Wehr und brachte einem der Beamten mit dem Messer eine leichte Verletzung bei. Die Beamten alarmierten nunmehr die Feuerwehr, die mit einem Wasserstrahl gegen den Rasenden vorging. Nunmehr sprang Hannemann aus dem Fenster auf den Hof hinab, kürzte dabei durch eine Glasveranda und zog sich erhebliche Schnittwunden zu. Blutüberströmt eilte er auf den nahen Wald zu, wo er spurlos verschwand. Die Polizei hat die Verfolgung aufgegeben, konnte seiner jedoch bisher nicht habhaft werden.

Ein Seeungeheuer bei Valencia gefangen?

— Valencia, 2. Januar.

In der Nähe der Stadt wurde ein Seeungeheuer beobachtet, das an dasjenige von Loch Ness in Schottland erinnert. Das Ungeheuer ist aber im Gegensatz zu seinem schottischen „Bruder“ gefangen worden. Es ist vier Meter lang und gleicht einem Hai. Das Tier wurde dem Ozeanologischen Institut in Madrid zur Identifizierung überliefert.

50 000 chinesische Bauern obdachlos.

DNB Shanghai, 2. Januar.

Nach halbamtlichen Angaben hat die letzte Ueberflutung des Jangtse einen Schaden von insgesamt 300 Millionen Dollar verursacht. Zahlreiche Dörfer stehen noch immer unter Wasser. 50 000 Bauern sind obdachlos geworden und ziehen raubend und plündernd durch das Land. Die Regierung soll Maßnahmen eingeleitet haben, um den Bauern zu helfen.

Die Schiffsglocke der „Emden“ wiedergefunden.

DNB Sidney, 2. Januar.

Die Schiffsglocke des deutschen Kreuzers „Emden“, die im vergangenen April zum zweiten Male aus dem australischen Kriegsmuseum gestohlen worden war, ist jetzt in einem Tale bei Melbourne aufgefunden worden. Vorher hatte man behauptet, daß die Schiffsglocke nach Deutschland geschmuggelt worden sei.

Lavineneinbruch in Oesterreich.

... München, 2. Jan. Der Jagdpächter Josef Gradnitzer und sein Bruder Anton Gradnitzer aus Sagriz werden seit Samstag in der Alpidneralpe vermisst. Eine Rettungsexpedition ist am Neujahrstag abgegangen. Man nimmt an, daß die beiden Vermissten durch eine Lavinne tödlich verunglückt sind.

Wetterbericht.

... Essen, 2. Januar (Eig. Draht.)

Ein umfangreiches Störungssystem, das sich bereits seit mehreren Tagen über dem Mittelmeer halten kann, ist weiterbestehend für Mitteleuropa. Es bedroht von dem Balkan warme Mittelmeersluft bis zur Ost- und Nordsee, was in ganz Mitteleuropa verbreitet Nebel zum Teil in Verbindung mit Niederschlag veranlaßt. Da die Temperaturen in Mittel- und Ostdeutschland allgemein um den Gefrierpunkt liegen, fällt hier der Niederschlag überwiegend als Schnee. Der unbekannte Witterungscharakter bleibt derzeit für unser Gebiet noch erhalten, da die neuen ozeanischen Störungen über Island nach Nordosten hin abwandern.

Vorherjage für Mittwoch:

Bei schwachen wechselnden Winden Wetterlage wenig verändert, zeitweise aufkommender Niederschlag. — Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Weist trüb-nebelig, mit zeitweiliger leichtem Niederschlag, Temperaturen um 0 Grad, nachts streichweise etwas aufgetaut und dabei wieder geringe Frostzunahme.

Aus Westdeutschland.

Ueberfälle auf SA-Männer in der Silvesternacht.

DNB Gelsenkirchen, 1. Januar.

In der Silvesternacht wurden Angehörige der SA auf einem Hofe tödlich angegriffen. Dabei erhielt der SA-Mann Scharführer Paul Detmar einen Schuß in den rechten Oberarm. Die Staatspolizei hat in diesem Zusammenhang vier Personen festgenommen.

Zu einem weiteren Zwischenfall kam es in der Silvesternacht vor einer Wirtshauskneipe in Rottkirchen. Hier wurden drei SA-Männer überfallen und mit Faustschlägen und Messerschlägen mißhandelt. Auch in diesem Falle nahm die Staatspolizei vier Täter fest. Die Unterjuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Gasthof in Altsiefenberg völlig niedergebrannt.

Altsiefenberg, 2. Januar.

Der bekannte Gasthof Platte ist von einem Großfeuer zerstört worden. Der Brand entzündete sich an dem mit reichem Erntevorrat gefüllten Hausboden. Das Feuer wurde erst bemerkt, als der Dachstuhl bereits lichterloh brannte. Die Winterportgäste wurden ohne Haft geweckt, so daß sich die Räumung des Gasthauses ohne Panik vollzog. Mittlerweile war die Feuerwehr und die Dorfbewohnerschaft alarmiert worden, die schnell zur Hilfe herbeieilten, und mit Unterstützung der Winterportgäste das Vieh und das Mobiliar retteten. Das mächtige Feuer war infolge Wassermangels trotz der inzwischen herbeigeeilten Winterberger Feuerwehr mit der Motorspritze nicht zu löschen. Das Gasthaus brannte bis auf den Grund nieder. Die Entstehung des Brandes ist noch ungeklärt.

Mord an einem SA-Sturmführer.

CNB Kinteln (Weber), 1. Januar.

In der Nacht auf Sonntag kurz nach 12 Uhr wurde der SA-Sturmführer August Kuhlmann aus Kinteln unterhalb Todenmann von dem 23jährigen Sparfahrgenossen Gredowicz erschossen. Ueber das Motiv der Tat erfahren wir, daß zwischen den beiden persönlichen Streitigkeiten bestanden. Der Körper des 23jährigen Kuhlmann liegt in der Kinteler Kirche auf. Im Interesse der Untersuchung können nähere Angaben noch nicht gemacht werden.

„Seh wödd fehlerot!“

Düsseldorf, 1. Januar.

Der Verkehrsverein hatte einen Wettbewerb für einen Düsseldorf Karnevalsliederschlager ausgeschrieben. Aus dem Wettbewerb der Niederländer gingen zwei echte Düsseldorf Karnevalslieder hervor: Hans Reimer (Text) und Heinz Kolla (Musik). Wie er heißt? „Seh wödd fehlerot!“ So hat auch Düsseldorf seinen Karnevalsliederschlager und einen durchaus zeitgemäßen. Am 6. Januar wird dieser Schlager aus der Laube gehoben. Ist an diesem Tage mit der Veranstaltung aller Karnevalsvereine die Düsseldorf Karneval und was sich dazu rechnet, unter einem Hut“ gebracht, so ist damit dem von alters her recht lustigen Düsseldorf „Fascheltovend“ endlich das Fundament gegeben.

Der Sohn erschlägt den Vater und erhängt sich.

Düsseldorf, 2. Januar.

Am Neujahrsmorgen hat der 22jährige Arbeiter Karl Kumann seinem 64 Jahre alten Vater in dessen Wohnung nach kurzem Wortwechsel mit einem Hammer die Schädeldecke zerschlagen. Der Mann mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter stellte sich selbst der Polizei und hat sich nach kurzer Zeit in der Zelle erhängt.

Karnevalsfreiheit im Regierungsbezirk Düsseldorf.

DNB Düsseldorf, 2. Januar.

Der Regierungspräsident wird nach Mitteilung der Regierungspräsidialstelle in den nächsten Tagen die Verordnung vom 20. 1. 1918 über karnevalistische Veranstaltungen im Regierungsbezirk Düsseldorf aufheben.

haben. Die Polizeibehörden werden sich künftig darauf beschränken, darüber zu wachen, daß Mißbräuche und Auswüchse unterbleiben und Veranstaltungen nur zugelassen werden, wo sie dem alten Herkommen entsprechen. Bei der Wiederherstellung der althergebrachten Karnevalsfreiheit wird erwartet, daß die Bevölkerung selbst für einen würdigen Verlauf der Feiern sorgt und sich besonders der Rücksicht auf ihre nachbleibenden Volksgenossen bewußt bleibt.

Familientragödie in der Neujahrsmacht.

Düsseldorf, 1. Januar.

In der Neujahrsmacht hat der 29jährige Dreher Gerhard Freitag seinen dreijährigen Sohn ermordet und seine 14jährige Tochter sowie sich selbst schwer verletzt. Freitag hatte mit seiner Frau und seinen Bekannten in einer Wirtschaft gegessen und war mit seiner Frau wegen geringfügigen Streits in Streit geraten. Danach lehrte er allein in die Wohnung zurück. Etwa gegen 4 Uhr hörten Nachbarn starke Geräusche und stellten kurz darauf mit den in der Wohnung eingetragenen Bekannten den Freitag fest, daß dieser seinen beiden Kindern schwere Messerschneide am Hals und sich selbst einen Stich in die Brust beigebracht hatte. Während das eine Kind sofort tot war, wurden das andere sowie der Täter schwer verletzt in das Marienhospital gebracht.

Der Korruptionskandal in der Universitätsklinik.

Der leitende Direktor der Klinik festgenommen.

Köln, 2. Januar.

Im Zusammenhang mit den bei der hiesigen Universitätsklinik aufgedeckten Verfehlungen wurde gestern auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft der leitende Direktor, Professor Dr. med. J. K. v. d. K., von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht zwecks Ermittlung des Sachverhalts vorgeführt. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis steht fest, daß er die Veruntreuung der ihm unterstellten Ärzte und Beamten dadurch gefördert hat, daß er trotz wiederholt vorgebrachter Eingaben und Beschwerden über die betrübenden Mißstände ein pflichtgemäßes Einschreiten unterlassen hat. In einigen Fällen hat er sogar bewußt den Tatsachen zuwiderlaufende Berichte vorgelegt; er hatte damit auch seiner vorgesetzten Behörde die Mißstände getarnt, gegen die heute Beschuldigten im Dienstamtsweg eingeleitet.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht durch den mit der Prüfung beauftragten Buchhalter veränderte Verhältnisse festgestellt werden. So wurde u. a. ein Fall aufgedeckt, in dem eine hiesige Patientin für eine jahrelange Behandlung den Betrag von 1500 Mark bezahlt, ohne daß dieses Geld der Klinik zugeflossen wurde. Die zugehörigen Unterlagen sind nicht vorzufinden und zweifelslos vernichtet worden. Die Höhe der gesamten veruntreuten Beträge läßt sich zurzeit noch nicht übersehen; zum Zwecke weiterer Aufklärung wurden gestern zwei weitere Bankkonten beschlagnahmt, denen ebenfalls namhafte Beträge aus Privatbehandlungsfällen zugeflossen sind.

Prostitutischer niedergelassen und beraubt.

Köln, 1. Januar.

Der Prostituierte Mertens aus Bredenrath wurde auf der Landstraße von Hürth nach Bredenrath am Ausgang von Hürth von vier unbekannten Männern überfallen und seiner Geldbörse mit 230 Mark Inhalt beraubt. Mertens setzte sich zur Wehr, erhielt aber von seinen Angreifern drei Messerschläge. Auf die Hilfe rufe des Ueberfallenen verschwanden die Burschen in Richtung nach dem RWM.

Umfangreiche Bauernsiedlungen im südeheinischen Grenzland.

Erlangen, 2. Januar.

Der nationalsozialistische Staat läßt in klarer Erkenntnis der Bedeutsamkeit eines vorturbulanten Bauernums gerade für das südeheinische Grenzland es sich anheben sein, dort trotz der geringen, dafür vorhandenen Bodenfläche den Siedlungsgebern zu verwirklichen. Zwei umfangreiche Bauernsiedlungen werden im Erlanger Gebiet von der öffentlichen Siedlungsgesellschaft „Heimliches Heim“ geschaffen. Hierbei handelt es sich einmal um die Aufteilung eines

Gutes im Kreise Saargebiet, das, nahe an der lothringischen Grenze gelegen, in 20 Bauernstellen aufgeteilt wird. Die zweite Siedlungsmöglichkeit erfolgt zu Quind bei Trier, wo auf Gemeindefeld zwölf Bauern- bzw. Gärtnerwohnungen errichtet werden.

Als blinder Passagier 21 Stunden zwischen Heizungsrohren.

Nach, 2. Januar.

Wie aus Herbesthal gemeldet wird, fand man in dem um 20.10 Uhr in Nachen eintrudelnden Zug Barhau-Berlin unter einer Bank zwischen den Rohren der Heizung liegend einen 20jährigen Schneider aus Polen vor, der bereits in seinem Versteck die Fahrt von Barhau aus mitgemacht hatte. Der junge Mann, der kein Geld und auch keinen Paß bei sich hatte, konnte lediglich eine Bahnsteigkarte des Bahnhofs Barhau vorweisen. Wie er angab, wollte er nach Paris fahren, um sich dort eine Beschäftigung zu suchen. Seine Entdeckung hat ihm natürlich einen mächtigen Strich durch die Rechnung gemacht, denn mit dem nächsten Schub wird der Keiselerbe wieder in sein Heimatland zurückgeführt. Allerdings wird die Rückfahrt etwas bequemer für ihn sein, denn es dürfte nicht gerade angenehm sein, 21 Stunden eingesperrt zwischen Heizungsrohren zu liegen.

Katholische Kirchenmusik in Nachen.

Nachen, 1. Januar.

Die Gesellschaft für neue katholische Kirchenmusik kommt in der Zeit vom 5. bis 8. Januar in Nachen zur zweiten internationalen Tagung zusammen. Somit ist es der deutschen Sektion gelungen, auch diese zweite Tagung auf deutschem Boden abzuhalten (die erste fand in Frankfurt statt). Das Programm enthält außer kirchenmusikalischen Werken eine besondere Auswahl geistlicher Musik. In drei Choralen, drei Pontifikalliedern, einer Kirchenmusikalischen Andacht, einem Orchesterkonzert, drei Chorwerken und einem Weihnachtslied werden mit je einem Wert die verschiedensten Autoren zur Geltung gebracht. Folgende Länder sind vertreten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, Polen, Schweiz, Spanien und Ungarn. Städte mit ausgeprägter nationaler Eigenart sind bei der Auswahl bevorzugt worden. Im wesentlichen handelt es sich um Aufführungen von Werken jüngerer Musiker, zu deren Gunsten die deutschen Kirchenmusikler Joseph Haas, Philipp Remacher, Schöfel u. a. zurückgetreten sind. Hierbei soll nicht das Problem der neuen geistlichen Musik betont werden, vielmehr soll das für die einzelnen Länder charakteristische Nationale hervorgehoben werden. Da Deutschland auf kirchenmusikalischen Gebieten zur Zeit führend ist, überwiegen im Programm naturgemäß die deutschen Komponisten.

Außerdem wird die Nachener Tagung sich mit organisatorischen Fragen beschäftigen. Zu Ehren des heiligen Philipp Neri, des Begründers des musikalischen Oratoriums, dessen apostolischer Geist auch die Kunst in den Dienst Christi stellte, soll die Gesellschaft den Namen „Philipp Neri-Bund, internationale Gesellschaft für neue geistliche Musik“, erhalten. Seine Grundhaltung soll bestimmend sein für die Nachener Tagung.

Welches ist die kinderreichste Gemeinde?

40 Prozent der Einwohner im Alter unter 14 Jahren

Sunsried, 1. Januar.

Ungefähr wurde mitgeteilt, daß eine kleine Gemeinde am Fuße des Siebengebirges offenbar die kinderreichste Gemeinde Deutschlands ist. Obwohl in Deutschland ziemlich genau Statistik geführt wird, ist es doch unheimlich schwer, aus diesem Zahlenmaterial zu ermitteln, welche Gemeinde den größten Kinderreichtum aufzuweisen hat. Der kleinen Siebengebirgsgemeinde wird jetzt ihr Ruhm freit gemacht von dem Sunsrieder H. H. (Kreis Barmen). Dort wurde gelegentlich einer Weihnachtsfeier festgestellt, daß über 40 Prozent der Einwohner im Alter unter 14 Jahren stehen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß man in der Gemeinde H. H. einen neuen Anwerter auf den Ruhm der kinderreichsten Gemeinde gefunden hat. Das Dorf H. H. zählt 470 Einwohner. In den letzten Jahren waren in dieser Gemeinde im Durchschnitt jährlich 24 Geburten zu verzeichnen. Die natürliche Geburtenziffer beträgt 30 auf 1000 Einwohner. Sie übersteigt den Reichsburdenschnitt um 150 Prozent. Vorläufig muß man also H. H. im Sunsried als die kinderreichste Gemeinde Deutschlands ansehen. Oder wird der Zufall noch eine kinderreichere Gemeinde aufdecken lassen?

Die landesverräterischen Sandlanger der Saarregierung.

bst Saarbrücken, 1. Januar.

Die sozialdemokratische „Volksstimme“ hatte in der üblichen Weise gegen die Aufführung des Stuttgarter

Turnfest-Films im Saargebiet Sturm gelaufen. Bereits eine Stunde nach Erscheinen dieser Nummer wurde die weitere Aufführung dieses Films im Saargebiet verboten. Auch dieses Beispiel zeigt, wie glänzend diese Zusammenarbeit funktioniert. Auf die Vorstellungen der Turnerschaft hin wurde lebhaft erreicht, daß der Film nur noch bei geschlossenen Veranstaltungen der Turnerschaft gezeigt werden darf. Dabei hatte der Film bereits die Zensur der Regierungskommission passiert und war zunächst ohne diese Einschränkung genehmigt worden.

Das Osnabrücker Staatstheater bleibt.

Osnabrück, 1. Januar.

Da der Bericht über die wirtschaftliche Lage des Osnabrücker Theaters, das seiner grenzpolitischen Bedeutung wegen von der Regierung den Namen Deutsches Nationaltheater erhielt, als günstig zu bezeichnen ist, beschloß man einstimmig, das Theater weiterzuführen. Der für die neue Spielzeit veranschlagte Zuschuß von 195 000 RM wurde bewilligt.

Die Reichsregierung warnt vor Mißbrauch der Fettkarte.

Es ist vielfach festgestellt worden, daß die von der Reichsregierung ausgegebenen Fettverbilligungsscheine von Geschäften für andere Einkäufe in Zahlung genommen worden sind. Um diesen Mißbrauch zu verhindern, richtet die Reichsregierung auf den neuen Fettkarten folgenden Appell an die Besitzer der Karten:

Vollgenosse! Die Reichsregierung will Deutschlands verhängnisvolle Abhängigkeit vom Ausland in der Fettversorgung überwinden, dem Bauern, dem Blutquell unseres Volkes, helfen und nicht zuletzt durch Gewährung der Bauernwirtschaft für Handel und Gewerbe auf natürlichem Wege Arbeit schaffen. Diesem großen Ziel dient auch dieser Schein. Er soll die für die Fettversorgung im Inland notwendigen Preise den minderbemittelten Volksgenossen erträglich machen. Volksgenosse! Hilf mit am großen Werk. Verhindere jeden Mißbrauch des Bezugscheines.

Bevorzugte Behandlung von Schwerkriegsbeschädigten.

Der Führer der Organisationen der Deutschen Kriegesopfer, Dr. Wagner, hat eine Anordnung erlassen, in der er es als eine Ehrenpflicht der deutschen Ärzte bezeichnet, den Opfern des Krieges ihre besondere Fürsorge zuteil werden zu lassen. Schwerkriegsbeschädigte sollen in der Sprechstunde bevorzugt in Behandlung genommen werden, sofern es der Zustand der übrigen wartenden Kranken gestattet. Es wird auch empfohlen, im Wartezimmer einen Anschlag anzubringen, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Kriegsbeschädigten bevorzugt vor den anderen Kranken versorgt werden.

128 Hundertjährige in Preußen.

86 Frauen und 42 Männer.

Durchschnittlich gibt es rund 100 Prozent mehr alte Frauen als Männer. In Preußen ist es sogar noch etwas mehr. Denn von den 128 Hundertjährigen, die man innerhalb der schwarzweißen Pfähle zählt, sind 86 Frauen und 42 Männer. Von diesen 86 Frauen waren 65 freierwillig 65 Hausfrauen, die übrigen hatten sonstige Berufe oder waren beruflos. Bei den 86 Frauen wurde festgestellt, daß 80 von ihnen 405 Kindern das Leben geschenkt hatten, so daß auf jede dieser Frauen ungefähr sechs Kinder kommen, ein Beweis dafür, daß der Beruf der Mutter die natürlichste Bestimmung der Frau ist. Den Berufen nach waren von den 42 Hundertjährigen 14 Bauern oder Gutsherrn, 1 Deichrührer und Bauer, eine weitere schöne Zahl landwirtschaftliche Arbeiter, 1 Gutsverwalter, 1 Schäfer, 1 Hirt, 1 Rentmeister, 1 Fischmeister, 3 Maurermeister, 1 Sattlermeister, 1 Müller, 1 Wachsziehermeister, 1 Fabrikant, und die übrigen gehörten anderen Berufen an. Bemerkenswert ist auch, daß die meisten dieser alten Leute ihr Leben im Freien zugebracht haben. Aus der Ergebnistabelle heraus ist dann auch die Tatsache zu erklären, daß bei den Hundertjährigen und sonstigen Angehörigen hoher Altersstufen nicht selten Geschwister festgelegt werden können.

Laß Deinen Bruder nicht hungern! Arbeite mit am W.S.B.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H., München.

Paine betrachtete aufmerksam die Unterschrift mit den geheimnisvollen Zeichen. Möglich, daß es Zeichen waren. Ebenso groß aber war die Wahrscheinlichkeit, daß die geringfügigen Unregelmäßigkeiten von einem Zittern der Hand herrührten. „Ich übernehme den Brief, Mr. Borrow, und werde in der Zentrale eine entsprechende Vergrößerung dieser Unterschrift anfertigen lassen. Gestatten Sie, daß ich jetzt ein paar Fragen an Sie richte, um mich über die Gewohnheiten Ihres Chefs zu unterrichten.“

„Selbstverständlich, Mr. Paine. Los, fragen Sie! Ich werde mich freuen, Ihnen und vor allem der Sache dienen zu können.“

„Kam es öfters vor, daß Mr. Chapman allein im Hause blieb, nachdem die Angestellten es verlassen hatten?“

„Hier und da einmal, gewiß! Wenn der Chef mit Geschäftsfreunden zu konferieren hatte und während dieser Konferenzen nicht gestört zu werden wünschte, was immer vorzukommen kann, wenn das Personal im Hause ist. Möglich auch, daß er manchmal verhindern wollte, daß über derartige Konferenzen in der City und an der Börse gesprochen würde.“

„Gingen die Geschäfte gut? Waren sie umfangreich?“

Borrow's Haltung wurde plötzlich ablehnend. Seine Stimme klang ärmlich. „Ich hoffe, Sie sind davon unterrichtet, daß die Wahrung des Geschäftsgeheimnisses im Bankgewerbe...“

„Schon gut, Mr. Borrow, hatten Sie das, wie Sie wollen. Ihre Geschäftsgeheimnisse wären zwar bei mir ebenso gut aufgehoben wie in diesem Ungeheuer von einem Stahlkran, aber...“

Borrow versuchte abzulenken. „Ach, dieser Stahlkran! Er hat uns eine ganze Menge Unannehmlichkeiten verursacht. Baupolizei, Kommissionen, Wachen von Traversen. Immer hat Chapman wollte ihn durchaus hier in diesem Zimmer haben. Der Kran ist zwar eine ältere Type, jedoch Armstrongsches Nachkriegszeugnis mit allen möglichen Garantien. Mr. Chapman sagte mir einmal, es sei eine sogenannte Versuchstypen, sie sei nur einmal durchkonstruiert worden, dann aber als viel zu

losgelassen und kompliziert Einzelgeplänkel geblieben; das heißt, der Typ wurde nicht in die Serienfertigung aufgenommen. Gerade deswegen hat Lloyd die Versicherungspolice für uns erheblich herabgesetzt.“

„Wollen wir, bitte, nochmals auf den Umfang der Geschäfte zurückkommen.“

„Dammerte Paine das Loblied Borrow's auf den Stahlkran ein, der mit einem Ausmaß von 250 mal 200 mal 100 Meter wie ein fährliches Ungeheuer in der dunkelsten Ecke des Zimmers hockte.“

„Wenn es sein muß.“

Borrow ergab sich schließlich in sein Schicksal. „Mr. Paine, in letzter Zeit einige Anzeichen mittel-europäischer Kleinigkeiten unter. Gegenwärtig ist eine größere Transaktion mit Chile fällig. Der Bevollmächtigte dieses Staates soll morgen früh in London eintreffen. Es ist selbstverständlich, daß Mr. Chapman bis dahin auf seinen Platz zurückgekehrt sein muß, um die Sache offiziell zum Abschluß zu bringen. Es liegen zu diesem Zweck größere Barmittel bereit. Meines Wissens rund fünfzigtausend Pfund. Es handelt sich um die Begebung einer kurzfristigen Anleihe — gemeinsam mit einigen anderen Bankinstituten — gegen Verpfändung der Einnahmen aus den hiesigen Kupferbergwerken Chiles. Sie wissen vielleicht, Mr. Paine, daß die Kupfervorräte der Welt — auch die noch nicht abgebauten — bedrohlich knapp zu werden beginnen. Mr. Chapman's Stedenpferd sind insofern — sogenannte Anleihebefugnisse. Er richtet dabei sein Augenmerk auf die Elektroindustrie. Ich aber glaube viel eher, daß davon die Rüstungsindustrie profitieren wird.“

„Fünfzigtausend Pfund? In diesem Stahlkran?“

fragte Paine erstaunt.

„Zweifeln Sie daran, Mr. Paine? Sieht er nicht vertrauenswürdig genug aus, um auch größere Summen vor unbefugtem Zugriff zu bewahren?“

„Mr. Armstrong hat, wie ich sehe, auf die Konstruktion von Kombinationskranen zurückgegriffen. Wahrscheinlich ein besonders kompliziertes System von gegenseitigen Verankerungen. Selbstverständlich! Das Schlüsselwort ist Ihnen unbekannt Mr. Borrow?“

„Reider. Unsere Verlegenheit wäre halb so groß, wenn Mr. Chapman mir mehr Vertrauen geschenkt hätte, als er es für gut befunden hat.“

„Nun, nehmen wir diesen Umstand vorläufig als ein Zeichen, daß er weder an den Tod gedacht hat, noch an Unfälle, Verbrennungen, Entführungen, unvorhergesehene Reisen und dergleichen glaubte. Wir werden sehen, Mr. Borrow, was...“

„Ein Unfall oder ein Verbrechen! Etwas muß geschehen sein, Mr. Paine, sonst wäre — es ist jetzt beinahe Mittag — unbedingt schon eine Nachricht von Mr. Chapman eingetroffen. Er hätte angerufen oder deponiert.“

„Das Telefon auf der Ebenholplatz des Reichstages war gestern gestoppt. Borrow griff nach dem Hörer. Sein Gesicht nahm einen kummervollen und besorgten Ausdruck an, als gestatte ihm dieses Gespräch, im Gegensatz zu jenem mit dem Vertreter Scotland Yards, private Gefühle zu äußern. „Mein Miß Glady's, es ist bisher keine Nachricht von Ihrem Vater eingelaufen. Ja... gewiß, auch ich bin besorgt. Sie haben recht. Nein, etwas Bedenkliches... Ihr Vater kennt... Es ist ein Beamter von Scotland Yard hier. Ja, eben jetzt, Mr. Paine.“

Borrow deutete eine Verbeugung an und reichte Paine den Hörer.

Zum erstenmal hörte der technische Dezent von Scotland Yard die selbe, bezaubernde, in diesem Augenblick aber vor Angst und Aufregung zitternde Stimme von Glady's Chapman. Er sollte sie später noch oft, noch sehr oft in seinem Leben hören.

„Oh, Mr. Paine, ich bitte, helfen Sie uns, Vater wiederzufinden! Diese Geschichte von einer unvorhergesehenen Reise ist unhaltbar. Wenn Sie meinen Vater gekannt hätten, wüßten Sie, daß er mit mir gelprochen hätte, bevor er abgereist wäre. Es gab nichts Unvorhergesehenes in seinem Leben. Ach, wie soll ich Ihnen das klar machen? Das Wesen der Menschen ist unergreifbar, ist sonderbar, unlogisch, es gibt nichts Gemeinsames. Was bei einem Menschen ganz allseitig ist, ist bei einem andern so gut wie unmöglich. Unmöglich! Verstehen Sie, Mr. Paine?“

Paine hörte hinter seinem Rücken Öffnen und Schließen einer Tür. Borrow und ein unbekannter Mann wuschelten einander kurz und frohlich. „Guten Morgen“, obgleich der Zeiger der elektrischen Uhr auf zwölf Uhr mittags zeigte.

Paine beendete das Gespräch mit Glady's Chapman. Er mißtraute rein affektuellen Eindrücken ebenso, wie er rein optischen mißtraute. Er legte Wert auf die Totalität der Erscheinungen. Photos, Bilder, Filme, Radio, alles technische Apparaturen, die nur Teilleistungen vermitteln, belägen Geltung nur als Vermittler von Zeichen, Mitteilungen. Es mangelte ihnen jedoch die Unmittelbarkeit, die den Psychologen oder Kriminologen befähigt, Urteile zu begründen und abzuschließen.

„Wollen Sie mir eine persönliche Unterredung bewilligen?“ Paine nannte keinen Namen.

„Gewiß, Mr. Paine, ich werde den ganzen Nachmittag zu Hause sein.“

Paine empfahl sich kurz und legte den Hörer auf. Als er sich jetzt wieder an Borrow wandte, sah er in einem der Klubauteile, bequem zurückgelehnt, einen Herrn in mittleren Jahren — Paine schätzte ihn auf fünfundsiebzig — sitzen, dessen schwarzglänzendes Haar zu seiner auffallenden, gelbbraunen Gesichtsfarbe paßte. Diese verriet, daß sich der Mann jahrelang in einem wärmeren Klima aufgehalten haben mußte. Der dunkle Chaplin-Schnurrbart stand ein wenig frech unter der wohlgeformten Nase; der Gesamteindruck, den der Unbekannte im ersten Augenblick auf Paine machte, war der einer gewissen typischen Unverfrorenheit, einer Ueberheblichkeit, die sich in alles einmischt und Fiktionen aufrechtzuerhalten sucht, denen mehr oder weniger der reale Hintergrund fehlt.

„Dies ist Mr. Paine.“

stellte Borrow vor. „Von Scotland Yard mit der Untersuchung...“

„Ich weiß, Sir Oliver, wahrscheinlich der, der Sie hierher berief, Mr. Paine? Ich bin Glaspell, Paul Glaspell, künftiger Mitinhaber dieser Firma.“

Borrow räusperte sich unwillig, als münche er ein Beto gegen die geplante Geschäftsbeteiligung einzulegen. Offenbar sah er voraus, daß seine Stunde gekommen hatte, sobald Glaspell einmal zur Nacht gelangt war. Die Männer waren einander unheimlich, und Glaspell, der gegenwärtig als Kolonialist in der Firma tätig war, um das Bankgewerbe von Grund aus zu erneuern, mußte manche boshafte Bemerkung aus Borrow's Mund einkassieren, da er sich für die Einzelheiten des Dienstes nur sehr genügend interessierte.

„Ganz richtig, Mr. Glaspell.“

sagte Paine. „Sir Oliver hat uns erlucht, dieser gänzlich unmotivierten Abreise Mr. Chapman's einige Aufmerksamkeit zu widmen. Ich muß gestehen, daß ich jetzt, nachdem ich mit Mr. Borrow gesprochen habe, Sir Oliver's Befragnisse tatsächlich begreife. Es lag ja wirklich nicht der geringste Anlaß vor, diese Kette mit dem Schleier eines Geheimnisses zu umgeben...“

Glaspell zuckte die Achseln. „Glauben Sie, Mr. Paine? Ich möchte das nicht so apodiktisch behaupten. Auch ältere Herren haben manchmal ihre kleinen Geheimnisse, die sie für sich zu behalten wünschen.“

„Mit Ihnen darüber etwas Sicheres bekannt, Mr. Glaspell?“

„Selbst wenn mir etwas Sicheres bekannt wäre, hätte ich gegenwärtig noch nicht den geringsten Anlaß, darüber aus der Schule zu schwärmen. Aber wenn Sie auf meine Meinung irgendwelchen Wert legen, ich denke, daß Mr. Chapman sehr bald von seiner kleinen Vermögensgröße nach Paris zurückkehren wird, und daß hier fallender Alarm geschlagen worden ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Münster und dem Münsterland.

Schulungslager der Studentinnen.

—md. Münster, 2. Januar.

Der Kreis 5 der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (N. S. S.) veranstaltet vom 2. bis 7. 1. 1934 im Schulungsheim der Staatlichen Handels- und Gewerbeschule zu Kempten ein Schulungslager für die Führerinnen der Fachschulgruppen. Die Schulung umfasst verschiedene Gebiete: Vortragslehre, Rassenkunde, Rassenpflege, weiblicher Arbeitsdienst, Grenz- und Auslandsdeutlichkeit, wirtschaftliche Aufgaben der Frau als Verbraucherin, nationaler Sozialismus. Anregung zur Gehaltung der eigenen Gruppenarbeit wird gegeben durch Einführung des Volkstums und Volkstanzes, Wandern, Gehaltung von Feiertagen. Durch die Art der Tagung soll im Lager ein starkes Gemeinschaftsleben vermittelt und das Gefühl für echte und wahre Gemeinschaft wachgerufen werden.

Fallvolle Verdächtigungen gegenüber einem Rechtsanwalt.

—md. Münster, 2. Januar.

Die Große Strafkammer Münster beschäftigte sich am Dienstag mit den Vorwürfen, die der Arbeiter Me. und der Rötter Ku. in Westfalen gegen den münsterischen Rechtsanwalt Güter-Schmittmann erhoben hatten und die — da man ihm den Vorwurf des Betruges und der Urkundenfälschung machte — äußerst schwerwiegende Natur waren. Obgleich, wie die Gerichtsverhandlung ergab, der Rechtsanwalt die Interessen des Angeklagten Ku. sehr energisch und intensiv in einem Zivilprozeß vertreten hatte und überdies dem Angeklagten Ku. noch ein Darlehen von 500 M. aus eigener Tasche zur Verfügung stellte, um die Zwangsversteigerung von seinem Besitz zu abwenden, erhob dieser fallvolle Verdächtigungen gegen den Anwalt und verbreitete sie weiter in seinem Dorf. Der Arbeiter Me. in Westfalen ließ sich von Ku. bestimmen, einen Brief an das Justizministerium zu schreiben, in welchem der Verdacht ausgesprochen wurde, daß der Rechtsanwalt sich des Betruges und der Urkundenfälschung schuldig gemacht habe. Die Verhandlung ergab die Haftlosgabe sämtlicher Angeklagten. Gegen den Angeklagten Me. erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Gegen Ku., der zum Termin nicht erschienen war, wurde Haftbefehl erlassen.

—md. Münster, 2. Jan. Dr. Rietz Landrat in Kettlinghausen. Bürgermeister Dr. Rietz aus Kettlinghausen ist zum Landrat des Kreises Kettlinghausen ernannt worden. —Regierungsassessor Barthold ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Δ Münster, 1. Jan. Die Westfälische Landesbahn ermäßigt die Fahrpreise um 33 Prozent! Die Westfälische Landesbahn gewährt vom 1. Januar ab bei der Beförderung von Hin- und Rückfahrkarte (zusammen) eine Fahrpreisermäßigung von 33 Prozent. Diese Karte hat drei Tage Gültigkeit. Die neuen Fahrkarten werden an allen Tagen und in allen Verbindungen ausgegeben. Diese erfreuliche Tatsache scheint also den Gedanken der Wiedereinführung der alten Rückfahrkarte zu verwirklichen, und es wäre nur zu wünschen, daß auch die Reichsbahn möglichst bald dem Beispiel der Landesbahn folgt!

Δ Münster, 1. Jan. Das niederländische Konsulat in Münster. Das an der Erpstraße gelegene niederländische Konsulat erhielt folgende Bekanntmachung: „Ihre Majestät die Königin der Niederlande hat einem Antrag des königlich niederländischen Konsuls C. S. Driehen in Münster entsprochen und ihm zum 1. Januar 1934 einen ehrenvollen Abschied aus seinem Amt zu bewilligen gerufen.“ Wie wir dazu erfahren, ist über eine eventuelle Neubefestigung bisher nichts bekannt. Die Amtsgeschäfte werden aber vorläufig in unveränderter Weise weitergeführt.

—md. Münster, 2. Jan. Ein Beauftragter für die Kunstgeschichte Westfalens. Der außerordentliche Professor an der Universität Münster, Dr. Wilhelm Kästner, ist beauftragt worden, daselbst die Kunstgeschichte Westfalens und der Nachbargebiete in Vorträgen und Übungen zu vertreten. Dr. Kästner, der zugleich als Rufus am Volkskunde-Museum in Essen tätig ist, erhielt 1924 die venia legendi für Kunstgeschichte in Münster. Seine Arbeiten betreffen besonders mittelalterliche Kunstgeschichte und moderne Kunst.

Δ Münster, 2. Jan. Ein Bürgerauschuss zur Förderung des Münsterischen Karnevals ist jetzt eingeleitet worden. Ein Einrichtungs, die bereits in ähnlicher Weise in Köln und Düsseldorf gute Erfolge erzielte. Ausgehend von der Ansicht, daß mit der Gründung des deutschen Wirtschaftsebens auch die Freude und gesunde Fröhlichkeit wiederkehren sollten, wird dieser Ausschuss den Karneval in seinen für Münster traditionellen Formen pflegen und vorbereiten. Der Ausschuss hat bereits einen Aufruf erlassen, der von zahlreichen Bürgern aller Schichten und Stände unterzeichnet ist.

Δ Münster, 2. Jan. Auf der Straße beraubt. Am Freitag abend, gegen 23.30 Uhr, wurde einer Frau an der Endstation der Straßenbahn auf der Wolbecker Straße die Handtasche von zwei Bürgern gewaltsam entzissen. Während der eine Täter die Frau mit einem harten Gegenstand über den Rücken schlug, hat der zweite ihr die Handtasche entzissen. Der eine Täter war etwa 26-28 Jahre alt, mittelgroß, kräftig gebaut und mit dunklem Anzug und grauer Schirmmütze bekleidet; der zweite Täter war etwa 20-21 Jahre alt und mittelgroß. Er trug eine dunkle Jacke, gestreifte Hose und blaue Schirmmütze mit Radcliffe. Eine dritte Mannesperson, die sich nicht direkt an der Tat beteiligte, hat bei Ausführung der Tat etwas absteils gestanden. Diese trug eine Wintermütze. Sämtliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet das Kriminalkommissariat 1, Zimmer 60.

Δ Münster, 1. Jan. Ein großes Fahrraddiebstahlsvergehen. Wie uns von der hiesigen Kriminalpolizei mitgeteilt wird, konnte durch die Kriminalpolizei in Dortmund eine große Anzahl Fahrräder in den letzten Monaten beschlagnahmt werden. Ein erheblicher Teil hiervon ist im Sommer und Herbst dieses Jahres in Münster gestohlen worden. Die Fahrräder wurden fast alle durch Umbau und Entfernung der Markenbezeichnungen, sowie Veränderung der Rahmennummer unkenntlich gemacht.

Δ Münster, 2. Jan. Festnahme eines Warenbetrügers. Festgenommen wurde hier der erheblich vorbestrafte Kaufmann Wilhelm N. aus Hagen (Westf.), der sich unter einem falschen Namen in einem hiesigen Radiogeschäft einen Radioparat im Werte von 340 M. erschwindelt hatte. Er kaufte den Apparat auf Abschlagszahlung und ließ sich denselben zum angeblichen Ausprobieren nach seinem kurz zuvor gemieteten möblierten Zimmer bringen. Dort packte er den Apparat ein und wollte damit verschwinden. Er hatte auch bereits eine Taxe bestellt, die ihn nach dem Bahnhof Hiltrup bringen sollte. Kurz vor seinem Abfahrt gelang in einer heißen Wirtschaft seine Festnahme. Er ist dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden.

Δ Altenberge, 30. Dez. Durch einen Suizid schwer verletzt. Auf der Provinzial-Kunststraße Altenberge-Münster wurde am Freitag morgen der Landwirt Heinrich aus der Bauerschaft Westfeld bei Altenberge von einem Pferd getrieben und sehr schwer verletzt. Mit großer Wucht stieg nachher das Tier seinen Fuß auf den Fuß des

K. und verletzte zwei Beine derart, daß diese gleich nach der Entlieferung des Verunglückten in das Franziskus-Hospital in Münster amputiert werden mußten.

—md. Barenburg, 2. Jan. Zusammenstoß zweier Autos. An der gefährlichen Straßenkreuzung Königstraße-Krüdmarkt stießen am Neujahrstage zwei Autos zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt. Eine Dame wurde durch Glassplitter erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Δ Ostrop, 2. Jan. Ein Brand im Kino brach bei der Nachmittagsvorstellung am Sonntag aus. Im Vorführungsraum geriet der Filmtreffer in Brand. Der Vorführer, der einige Brandwunden an Rücken und Händen erlitt, rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Die Panik, die beargwöhnungsweise im Zuschauerraum entstand, legte sich bald wieder. Die Abendvorstellung konnte wieder stattfinden.

Gesellschafterversammlung der Westf. Heimstätte.

Δ Dortmund, 1. Januar.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Beförderung von Schwer- kriegsbeschädigten

in den Reisezügen der Deutschen Reichsbahn.

Siehe teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit:

Die Deutsche Reichsbahn war stets bemüht, den Schwerkriegsbeschädigten das Reisen auf der Eisenbahn nach Möglichkeit zu erleichtern. Da in neuerer Zeit mehrfach die Beförderung von Schwerkriegsbeschädigten auf Eisenbahnreisen ausgetretenen Vergünstigungen wurden eingeschränkt und zum Teil aufgehoben werden, hat sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft verpflichtet, die Reichsbahndirektionen auf die sorgfältige Beachtung und Durchführung der für die vorzugsweise Beförderung, Behandlung und Beförderung dieser Kriegsbeschädigten gegebenen Bestimmungen hinzuwirken. Zu dieser Erinnerung lag am 10. mehr Anlauf vor, als die nationalsozialistische Regierung der Kriegsoptimierung erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet und die dieses Ziel verfolgenden Bestimmungen nachdrücklich unterstützt.

Von den durch die Deutsche Reichsbahn zugunsten der Schwerkriegsbeschädigten getroffenen Reiseerleichterungen sind nachstehend die wichtigsten aufgeführt:

Für die Unterbringung der Schwerkriegsbeschädigten wird in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, wenn nach dem Ermessen der Reichsbahndirektion ein Bedürfnis hierzu vorliegt, sowie auch der Schnell- und Eilzüge, die regelmäßig von Schwerkriegsbeschädigten benutzt werden, ein Sonderabteil freigegeben. Diese Sonderabteile werden durch eine Tafel mit doppelseitiger Aufschrift „Für Schwerkriegsbeschädigte“ gekennzeichnet. Das Sonderabteil für Schwerkriegsbeschädigte wird möglichst neben dem Dienstabteil eingerichtet, damit es von dem Zugbegleitpersonal besser beaufsichtigt werden kann.

Zur Benutzung der Abteile für Schwerkriegsbeschädigte sind nur Personen mit besonderem Ausweis berechtigt, und zwar kommen hierbei in Betracht: Schwerkriegsbeschädigte, andere Kriegsbeschädigte, Schwerbeschädigte und Begleiter von Schwerkriegsbeschädigten, Begleiter von anderen Kriegsbeschädigten. Begleiter von anderen Kriegsbeschädigten haben nur dann Anspruch auf Beförderung in diesem Sonderabteil, wenn sie ein Zeugnis eines Arztes oder einer amtlichen Fürsorgebehörde über die Notwendigkeit der Begleitung von Fall zu Fall vorlegen und die verfügbaren Plätze nicht durch berechnete Kriegs- oder Verwundungsbeschädigte beansprucht werden. Ueber die Beschaffung der erwähnten Beförderungsgewährungen ist nachstehend zu verfahren:

Der Beförderungsberechtigte hat sich bei der Reichsbahndirektion zu melden, die ihm die Beförderungsgewährungen ausstellt.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

Die Beförderungsgewährungen sind in der 3. Wagenklasse der Personenzüge, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge, in der 3. Klasse der Fernverkehrs- und in der 3. Klasse der Reichsbahn-Lokalzüge auszustellen.

gesellschafterversammlung zusammen. Durch das zukünftige Ministerium für Wirtschaft und Arbeit war für alle provinziellen Heimstätten in Preußen eine einheitliche Mutterkassensatzung aufgestellt worden, die von den einzelnen Heimstätten beschleunigt angenommen werden mußte, da diese Satzung die Grundlage bildet für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit gemäß § 28 der Gemeinnützigkeitsverordnung. Aufgabe der Gesellschafterversammlung war es daher, zu diesem Mutterkassensatzung Vertrag Stellung zu nehmen. Ohne weitere Ausprache wurde der neue Gesellschaftervertrag einstimmig angenommen.

Des weiteren wurde der Jahresabschluß für 1932 vorgelegt und genehmigt. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im Jahre 1932 insgesamt 1023 Wohn- und Heimstätten von der Westfälischen Heimstätte betreut worden sind. Ferner sind darin Ausführungen enthalten über die Sonderaufgaben der Westfälischen Heimstätte, so namentlich über den Landarbeitersiedlungsbau, die Wohnungsfürsorge für Kriegsbeschädigte, die Ausgabe von Reichsheimstätten, die Förderung des Kleingartenwesens und die Heranbildung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die von der Gesellschafterversammlung genehmigte Bilanz für das Geschäftsjahr 1932 schließt ohne Gewinn und Verlust ab. Es sind größere Abschreibungen auf Beteiligungen vorgenommen worden, wozu teilweise die Ausgleichsbeträge aus der Betriebsrücklage entnommen wurden.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Unter der Leitung des Oberpräsidenten Ferdinand Freiherrn von Rönne als Aufsichtsratsvorsitzenden trat hier die Westfälische Heimstätte GmbH. zu einer Gesellschafterversammlung zusammen.

Engländer knapp mit 2:1 (0:0, 2:1, 0:0) gewonnen haben. Als die Franzosen zum Schluß mit aller Macht um den Ausgleich kämpften, ließ sich der bekannte Spieler Besson durch sein hohes Temperament zu Entgleisungen verleiten. Schließlich gelang es aber doch, die Sache beizulegen.

Hartnäckig um den Sieg stritten der S. C. Mailand und der S. C. St. Moritz. Die durch die Gebrüder Ballerbach verstärkten Gastgeber gaben sich erst in der verlängerten Spielzeit mit 3:2 (0:2, 1:0, 1:0) geschlagen.

Hühneins Neujahrsest

an Motor-EM, ES und NSKK.

Obergruppenführer Hühneins, der Chef des Kraftfahrwesens der EM, hat folgenden Neujahrsest erlassen:

„Das Jahr 1933 ist zu Ende gegangen. Ein neues Jahr mit neuen Aufgaben zieht heran. Ehe wir seine Schwelle überschreiten, gedenke ich euch Motor-EM-Männern, in mannhafter Demut der Vorlesung zu danken, die euch dieses gewaltige Geschenk des Jahres 1933, diese Zeitenwende, nicht nur miterleben, sondern vielmehr in jahrelangem zähen Ringen unter Einfluß des Leibes miterleben ließ. Solange ihr lebt, wird in euren Ohren der Marschtritt der braunen Bataillone des 30. Januars nicht verhallen, und das heilige Feuer des Sieges in euren Herzen fortbrennen für und für. Durch Not und Tod führte euer Weg. Nichts konnte euch beirren, nichts die Kraft eures Glaubens und eures kämpferischen Geistes schwächen. Und wenn es gar nicht mehr weitergehen wollte, dann habt ihr die Zähne zusammengebissen, eure Herzen vorangeworfen und euren Mann geküßt, Führer und Gefolgschaft, wo immer es war. Seid stolz darauf, Motor-EM, ES- und NSKK-Männer, daß ihr mitopfern durft für Deutschlands Aufstehen.“

Ehe die Silvesterfeste das neue Jahr einläuten, lenkt noch einmal in schweigernder Ehrfurcht eure Sturmfahnen und Standarten vor den Gräbern derer, die für Deutschland starben. Dann aber, wenn die Startflagge den Weg ins neue Jahr freigibt, reißt eure Standarten empor, bindet den Sturzhelm fester, laßt das Lied eurer Motoren wieder erklingen durch die deutschen Lande und startet in kampfgewohntem, kampferprobtem EM-Geist zu neuer großer Fahrt und neuen Taten. War 1933 der Sieg errungen, so gilt es jetzt, das Errungene zu festigen und auszubauen. Vorüber die Zeit des Niederganges und der Schwäche. An bricht die Zeit der Arbeit, des Schaffens und der Kraft! Wo immer es sein mag, bei der Arbeit, im Dienst, im Sport, stets werden Motor-EM, ES- und NSKK in der vorbesten Linie zu finden sein.

Und nun die Straße frei und Vollgas voran. Es lebe Deutschland, es lebe der Führer! 1934 Sieg-Heil!

Reichsportführer gegen Sonderaktionen.

Berlin, 2. Januar.

Reichsportführer von Tschammer und Osten gibt bekannt:

„Besondere Vorfälle geben mir Veranlassung, die Fachverbände darauf hinzuweisen, daß weittragende Pläne sportlicher und organisatorischer Art, insbesondere Olympiabereitungen, Bauprojekte und dergleichen, vor ihrer endgültigen Festlegung und vor jeder Veröffentlichung darüber mir vorgelegt und von mir genehmigt werden müssen.“

„Ich lege in der Durchführung dieser Anordnung die einzige Möglichkeit einer einheitlichen Gestaltung der deutschen Turn- und Sportorganisation, ein Verbot hiergegen wird von mir rücksichtslos geahndet werden.“

Einer von mir nicht genehmigten Aktion werde ich jede Unterstützung und Förderung verweigern.“

Wanderpokal Adolf Hitlers für die Deutsche Ski-Staffelmeisterschaft.

Die Stiftung eines Reichsfängler-Wanderpokals für den Skisport, im besonderen für den Mannschafssport, ist sicherlich die bemerkenswerteste Neuerung der Neuenerungen reichen Ausschreibung der Deutschen Skistaffelmeisterschaften 1934. Am dielen neuen Wanderpokal wurde zum ersten Male am 10. Februar in Berchtesgaden auf der ebenfalls neuen 10-Kilometer-Strecke gestampft. Die harteberreichten Gaukaffeln des Deutschen Ski-Verbandes (DSV) oder der DSV-Verbände (FIS-Föderation Internationale de Ski) sind also je 4 Mann stark, während die Staffelmehrschaft bisher von 5 Mann über je 8 Kilometer-Strecken gelaufen wurde. Die neue Streckeneinteilung entspricht der internationalen Wettlaufordnung, die für alle anderen Meisterschaftsbewerbe des Skisportes in Berchtesgaden deshalb maßgebend ist, weil schon diese Veranstaltung eine Vorbereitung für die Olympischen Winterspiele 1936 ist.

Der Staffellauf ist in der vom DSV vor sieben Jahren und von der FIS auf deutschen Antrag vor zwei Jahren übernommenen Form ein „Münchener Ereignis“. Aus etwas anders gearteten Anfängen vor dem Weltkrieg geht ihm der Aufstieg der Münchener Ski-Bereine im DSV nach und nach die zur endgültigen Anerkennung gelangende Gestalt, die bis auf eine Verringerung der Mannschaftszahl auch die FIS übernommen hat. Seit der Erhebung dieser Staffellauf auf deutschen Meisterschaft im Jahre 1926 hat den Titel in ununterbrochener Reihe der Bayerische Ski-Verband gewonnen. Und zwar wie folgt:

1927 durch die Läufer Schneider-München, Huber-Neubaus, Bauer und Müller-Bayrischzell und Theodor-München.

1928 Bauer und Pelletier-Bayrischzell, Krebs-München, Sagn-Mottach und Steinhauser-München.

1929 nicht vergeben, da Bayerischer Ski-Verband und Hauptverband deutscher Winterportvereine in der Tschschollmatt sich ein totes Rennen lieferten, was für einen Mannschafswettbewerb dieser Art sicherlich ein äußerst seltenes Vorkommen ist.

1930: Reiner-Partenkirchen, Krebs-München, Sagn-Mottach, M. Reuner-München und Müller-Bayrischzell.

1931: Müller-Bayrischzell, Trautwein, Krebs, Sagn und Bonn-B

Die Portierstelle.

Eine Geschichte von Felix Timmermans.

Sei Lovers lief eilig durch die stillen Straßen an den weitesten Scheiben der Räder vorbei. Er brachte ein Paar Schuhe zu Herrn Smans, dem Weinbändler und Gemeinderatsmitglied. Dessen Tochter sollte morgen heiraten. „Wiedere und wohlbedachte Leute, die Smans, dachte Sei, und deshalb hatte er den Preis für die Schuhe um zwei Franken heraufgesetzt. Er hatte fast eine ganze Woche daran gearbeitet, denn wenn man auf die lebhafte Angeht, will einem die Arbeit nicht mehr so flint von der Hand.

Was konnten sie beide, seine Frau und er, mit den zweihundertfünfzig Franken nicht alles anfangen! Vor allem wurden nun Rohlen gekauft. Es war kein Korb voll mehr im Keller. Dann ein wollenes Hemd für die Frau und Kasse, Jüder und noch das eine oder andere für den Haushalt. Die Zimmeruhr mußte auch repariert werden. Und endlich konnte Sei sich selbst noch einen Franken für ein paar Sonntagspinten Bier zurückerlegen und für zwei Packen Tabak, seinen, schneeweißen aus der „Ester“. Damit war der Reichtum aus schon wieder ausgeht. Wenn es dann nur wieder neue Arbeit gab! Mit so wenig Geld fauber und ordentlich auf die Straße zu gehen, das kostete eine mächtige Anstrengung.

Sei hatte Angst, Angst vor dem Winter und der immer drohenden Armut. Er hatte sein Lebtage noch gehabt, so daß er nichts anderes mehr erwartete. Niemals etwas sparen können! Und später ins Altleuhaus gesteckt werden, wo das Leben langsam auströpfelt! Und schließlich im Armenleutergang beerdigt werden! Er konnte denken und grübeln, daß ihm der kalte Schweiß ausbrach.

Glücklicherweise war seine Nette eine gute Frau. Die verstand es, immer guten Mut zu behalten und Arbeit ins Haus zu holen. Wie sie es machte, wußte er selbst nicht. Sie war immer voll Zutrauen, sang, und wenn einmal von diesem oder jenem wenig auf dem Tisch war, hatte sie gerade Magenkrämpfe.

„Ohne unsere Nette, hätte Seife schon längst auf dem Boden gelegen und alle viere gen Himmel gestreckt“, dachte er bei sich, als er an der weißen Tür des Herrn Smans die Klingel zog. Das Mädchen nahm ihm die Schuhe ab. Er nannte den Preis. Sie ließ ihn auf der Matte warten, weil gerade geschrubbt war. Er rief ihr noch einmal nach: „Zweihundertfünfzig Franken macht es!“

Er besah unterdessen den schönen, weißen Marmortisch, den kupfernen Schirmständer und den roten Läufer auf der breiten Treppe. Neben der hinter der Doppelstürze hörte er Gläser und Teller klappern. Da deckten sie gerade die Festtafel. „Was für ein Wurm ist doch ein armer Mensch“, leuchtete er.

Das Mädchen kam zurück. Sei lächelte und streckte die Hand aus.

Da sagte sie: „Sehen, der Herr zahlt nächste Woche. Morgen ist die Hochzeit und da hat er den Kopf voll anderer Dinge.“

„Schade, sagte Sei. Es ist sonst schnell gegeben. Ich wollte gleich auf einem Wege Leder holen.“

„Er findet die Schlüssel aber nicht. Du weißt doch, daß er es in Ordnung bringt. Was, Seife?“

„Natürlich“, antwortete Sei und lachte, um zu zeigen, daß er daran nicht zweifelte. Er tat so. Sie sollten nicht vermuten, daß er des Geldes wegen kam. „Der Herr soll sich nur keine Umstände machen mit den Schlüsseln. Sagen sie ihm, ich käme im Laufe der Woche einmal vorbei. Da muß ich eben nach Hause gehen und anderes Geld für das Leder holen. Ein bißchen Hinz- und Herlaufen tut mir sogar gut. Wir Schuster haben viel zu viel drinnen.“

Als er heraustrat, ließ er den Kopf hängen und blieb enttäuscht stehen. Schließlich rannte er ein Stück von der Tür weg und schloß die Tür. „Der schäbige Smans! So ein schäbiger Kerl!“

„Ach was! Mühen werden macht die Sache nicht besser!“ leuchtete er dann. Es blieb ihm nichts übrig, als wieder zu seinem Freund Mollere Sei in den Schnupstabsladen zu gehen und zu borgen. Das war jedesmal eine bittere Pille. Seife hätte in den Boden sinken mögen. Mollere hatte dann immer so etwas Spöttisches in der Miene, der Geiztrager!

„Ich werde Nette hinschicken, überlegte er. Ich getraue mich nicht mehr. Unsere Nette muß es tun!“

Wie verschlagen schlenbert er, tief in den Kragen verzogen, nach Hause.

Tit! Tit! Tit! Tit!

Da wurde gegen die Scheibe geklopft.

Sei blinnte auf. Es kam vom Bürgermeisterhaus gegenüber. Wahrscheinlich, Herr Vorier, der Bürgermeister, stand hinter der Scheibe und winkte zu Sei herüber. Der schaute um sich, ob er wohl gemeint sei. Es war niemand anders auf der Straße. Sei geleiste mit dem Finger auf sich. Das Gesicht mit dem weißen Badenbari nicht „Ja“, und bevor Sei an dem großen Haus angelangt war, stand Herr Vorier schon selber in der Tür.

„Ich habe doch nichts verbrochen, überlegte Sei erschrocken. Was für eine Habschachtel kriegt ich jetzt wieder zu hören?“

Das freundliche Gesicht des Bürgermeisters beruhigte ihn aber. „Es wird sich um ein Paar Schuhe handeln“, dachte er.

„Gut, daß ich dich sehe, Sei Lovers. Ich habe ein Wortchen mit dir zu reden. Komm herein.“

„Gern, Herr Bürgermeister!“ Es handelt sich gewiss um ein Paar Schuhe, Herr Bürgermeister!“

Sei trat im Flur aus den Klumpen und zog die Mütze ab. Er war froh, daß gerade keine Zehe durch die Strümpfe guckte. Es geschah zwar selten, weil seine Nette sauber und akkurat war, aber es konnte doch vorkommen. „Wenn ein Loch darin wäre, säße er bestimmt danach“, dachte Sei bei sich.

Herr Vorier führte ihn in sein Arbeitszimmer. Donnerwetter, war das nobel! Da brannte ein offenes Feuer und an den Wänden stand eine große Bibliothek voll dicker Bücher.

„Seh dich, Sei!“

Der Bürgermeister blieb mit dem Rücken zum Feuer stehen und rauchte durch eine Ambraspitze eine lange Zigarre. Sei setzte sich behutend auf einen leeren Stuhl und hörte mit hochgedrehtem Hals zu.

„Also, mein lieber Sei, da wird eine Portierstelle im Rathaus frei. Hier brauchen jemanden, der da wohnt, sieht du. Die Zimmer sind gut. Eine Küche ist auch da. Mit einem Wort, da kann einer königlich hausen. Wohnung, Brand und Licht sind frei. Außerdem gibt es noch tausend Franken im Jahr. Und dann die Trümpel, die Trümpel! Viel Arbeit ist es nicht. Nur alles sauber halten und im Winter die Ofen heizen. Ist das nicht schön, was? Ich glaube auch, daß das schön ist! Ich hab da nun an dich gedacht. Du bist zuverlässig und hast keinen Haufen Kinder. Und trümpelst dich ja auch beide noch. Das wirst du doch annehmen, Sei, was? Da seid ihr für euer ganzes Leben gesichert.“

„Herr... Herr Bürgermeister...“ Mehr konnte Sei nicht sagen. Seine Lippen bebten und es kamen ihm Tränen in die Augen.

„Na, Sei?“

„Und... und freien Brand und Licht!... Wenn unsere Nette das hört, Herr Bürgermeister... Und die Seife? Wie ist es mit der Seife?“

„Was für Seife?“

„Die Seife zum Schrubben, Herr Bürgermeister!“

„Selbstverständlich: Bürste, Lappen, Seife und Eimer das besorgt doch immer die Stadt, Zunge! Du nimmst also an?“

„Mit tausend Händen, Herr Bürgermeister. Herr Bürgermeister, sehen Sie...“

„Dann bist du es auch, Sei, unterbrach ihn Herr Vorier leise. Sag deiner Frau, daß du es bist. Natürlich muß im Gemeinderat noch darüber abgestimmt werden. Aber du weißt ja, wie das geht. Ich sag dir, daß du es bist!“

„Du schreibst also einen Brief an die Stadtverwaltung und bewirbst dich um die Stelle. Sie wird heute vom Gemeinderat ausgeschrieben. Wenn du den Brief abgeschickt hast, laßt du alle Ratsmitglieder der Reihe nach auf und bittest sie, für dich zu stimmen. Sie sehen gern, daß man sie hofiert, weißt du. Und kein Wort von dem, was ich dir eben gesagt habe. Das ist vergessen!“

„Du mußt auch zu den beiden Sozialisten und dem Liberalen hingehen. Aus Gefälligkeit! Sie stimmen gegen dich. Aber schließlich sind wir ja zu sieben Katholiken. Sieben gegen drei. Und wenn meine Leute mit einem anderen Kandidaten kommen sollten, du weißt schon, dann spreche ich mit ihnen. Du bist mein Kandidat. Ich bin nicht umsonst Herr Vorier. Verstanden? Da, steck dir eine Zigarre an.“

Er hielt ihm ein Kistchen hin mit langen Zigarren in goldener Binde. Sei nahm unbedolten eine heraus. Der Bürgermeister reichte ihm ein brennendes Streichholz.

„Zünd an, Sei.“

„Der biß schnell die Spitze ab, wußte aber nicht, wohin damit. Er hob sie mit der Zunge beiseite und rauchte geschwind an.“

„Wie findest du Sei?“

„Herrlich“, sagte Sei, während er dem blauen Dampf nachschaute. Und plötzlich sah er, daß auf die Zimmerdecke ein Weiber mit Schwestern und Wasserblumen gemalt war. „Sonderbar, dachte Sei. An der Zimmerdecke ein Weiber! Wie schön!“

„Schön, was, sagte der Bürgermeister. Dafür habe ich einen Maler aus Brüssel herkommen lassen. Da können sie so etwas, jawoll. Aber nun mach, daß du zu deiner Frau kommst. Die wird dich sicher mit offenen Armen empfangen.“



Winterlicher Wald.

„Noch einmal Danke schön. Ich hätte nicht gedacht, daß noch soviel Glück für uns aufgehoben wäre. Wir werden ihnen ewig dankbar sein.“

„Zajajaja“, sagte Herr Vorier, während er Sei nach draußen geleitete. „Wenn ich für jemanden etwas tun kann, tu ich es. Das ist meine Pflicht. Man ist nicht Bürgermeister zu seinem Vergnügen, sondern für die Bürger, für das Volk, zum Wohl der Menschen.“

Sei sah ihn noch einmal ehrerbietig an, dankte und verschwand. Und dann in einem Atem nach Hause! Unterwegs ließ er die Zigarre ausgehen. „Für den nächsten Sonntag! Dann renommeier ich damit im „Zwaantje“!“ Er plagte herein und erzählte Sei seine aufregende Neuigkeit. Und er tat, was er seit Jahren nicht mehr getan hatte, er küßte sie. Ihr mageres Gesicht und die behaarten Lippen.

Sie zitterte und ihre kleinen Augen leuchteten glänzend.

„Sei, Sei, sag es noch einmal. Es ist wie ein Traum.“

Sieht du nun, wie doch noch alles gut wird!“

Und Sei sagte es noch einmal und sagte es noch den ganzen Tag. Mollere Sei hatte ihm fünfzehnhundert Franken geliehen und da war nun Kasse, Jüder und Tabak im Haus, ein wollenes Hemd für Nette und was sonst noch notwendig war. Und als sie heimkamen, lächelten sie und rauchten, für den Nette diesmal einen Löffel mehr genommen hatte, rauchte Sei seine Zigarre weiter. Er konnte sie nicht liegen lassen und berückte noch einmal, wie alles gekommen war, was für ein braver Mann Herr Vorier doch sei und wie schön er sein Haus hatte machen lassen mit der Bibliothek, dem offenen Feuer und der Schwandende.

In Sonntagskleidern, sauber abgeputzt, besuchte Sei in der folgenden Woche die Herrn vom Gemeinderat, den Brauer, den Bäcker, den Tabakschneider, den Wirt und sogar die Sozialisten. Er trug sein Anliegen höflich vor, erzählte, wieviel Unglück er im Leben gehabt hatte und versprach, fleißig sein Amt zu versehen. Er lagbudeelte und diente nicht wie manche andere es tun. Der Bürgermeister stand ja hinter ihm. Der Liberale, ein Druder, ließ ihn durch sein Töchterchen bestechen, daß er Feinde der Presse prinzipiell nicht empfinde. Bei dem einen Sozialisten mußte er eine halbe Stunde Wählreden über sich ergehen lassen, zu dem anderen, einem Schuster, gestraute er sich nicht. Die Katholiken versprachen, für ihn zu stimmen. „Natürlich müssen wir uns vorher mit unseren Parteifreunden verständigen!“ Sei lachte in sich hinein. Herr Vorier würde sie schon verständigen. Wenn er „weiß“, sagte, mußten sie es auch. Herr Vorier war ein mächtig reicher Kenner. Er hatte draußen ein Schloß, und weil er Kinder oder nahe Verwandte nicht besaß, hatte er die Hälfte seiner Besitztümer testamentarisch der Stadt vermacht. Was konnten die Krämerseelen gegen einen Mann wie ihn ausrichten?

Der einzige, der ihm entgegenzutreten wagte, war Herr Smans. Und dessen Schuhe machte Sei. Als er zu ihm hintam, um die zweihundertfünfzig Franken abzuholen und wegen der Portierstelle vorzusprechen, sagte Smans: „Selbstverständlich, lieber Sei. Aber unter der Bedingung, daß du auch weiter meine Schuhe machst. Ich kann mich an niemand anders gewöhnen.“

„Unter Hering ist gebadet“, sagte Sei zu Net. „Zeg eine Schuppe Kohlen mehr auf den Herd. Nächsten Monat wird gekocht, daß uns die Schienbeine versengen!“ Er rauchte in vollen Zügen Pfeife und beide konnten sich nicht genug tun, ihr Glück zu preisen und sich auszumalen, was sie alles tun wollten.

Inzwischen hatten sich sechzehn Kandidaten beworben. Als Sei am Sonntag vor der Wahl ins „Zwaantje“ kam, sagte Mollere Sei plötzlich während des Kartenspiels: „Sag mal, Sei, du hast dich ja auch auf die Portierstelle gemeldet.“

„Ja, sagte Sei, da werden Net und ich ein schönes Auskommen haben, was?“

Mollere Sei spielte weiter.

Auf einmal sagte er: „Ich habe mich auch beworben.“ Sei erschauerte und zitterte. „Du, Mollere? Aber du hast doch dein gutes Auskommen mit dem Schnupstabsladen.“

„Du verbessere mich, wenn es mir poht.“

„Dah. Jeder kann tun, was er will.“

„Aber ich finde es läppisch und falsch, einem guten Freund so etwas zu verschweigen“, sagte Mollere durch seine schwarzen Zähne.

„Ich hab dich seitdem noch nicht gesehen. Und übrigens hast du mir ja auch nichts gesagt.“

„Ich werde hinter dir herlaufen und dir auf die Nase binden, was ich tue oder lasse. Du hast mich wohl gesehen. Als du bei mir warst und die fünfzehnhundert Franken borgtest, warst du morgens mit solch einer Zigarre beim Bürgermeister herausgekommen.“

Sei fühlte sich beschämt, ertappt, gedemütigt.

„Mollere Sei, das finde ich nicht schön von dir, daß du mir in der Wirtschaft vor allen Leuten diesen Schimpf antust. Ich geb dir die fünfzehnhundert Franken heute noch zurück. Heute noch!“

Er warf die Karten hin und rannte weg. Mollere schnaubte ihm nach. „So ein Heimtüder. Und mit so etwas bin ich dreißig Jahre befreundet gewesen.“

Nette ging am gleichen Sonntag noch zu Herrn Smans und legte ihm den trüben Fall dar. „Gut! Um euch aus dem Dreck zu helfen“, sagte Herr Smans nach einiger Überlegung. „Ich leihe euch hundert Franken gegen 10 Prozent. Damit tu ich schon viel. Wenn ich die hundert Franken nämlich im Geschäft behielte, brächten sie mindestens 15 Prozent. Ist es recht so? Dann zahlt ihr mir hundertundzehn Franken zurück. Ist es recht so?“

Nette nickte. Wenn sie bloß von diesem schönen Mollere Sei ab waren!

Snawischer waren zwanzig Kandidaten zusammengekommen. Es hieß, daß Louis Verhugt die meiste Aussicht hätte. Sei hörte es so häufig, daß Nette es doch ratsam fand, noch einmal beim Bürgermeister vorzusprechen.

Sei machte sich wieder fein und ging hin. Das Mädchen hieß ihn warten, denn es war jemand drinnen. Sei hörte den Bürgermeister hinter der Tür mit einem Herrn und einer Dame französisch sprechen und lachen. Er mußte wohl eine Stunde auf der Bank warten.

Endlich ging die Tür auf, Zigarrendunst strömte auf den Flur und Herr Vorier ließ lachend einen Herrn hinaus. „Au revoir! Au revoir!“ Als er Sei dahinter

„Unsere arme Net“, stöhnte Sei und sank schwach und schluchzend an die Brust seines Bruders. „Der Lump, der schlechte Kerl! Muß er sich darum einen Weiber auf seine Dede malen lassen!“

(Uebersetzung von Dr. Karl Jacobs.)

Pferd und Hund.

Von Hermann Heise.

Die Naturverbundenheit der Armenländer findet ihren Ausdruck in den alten Kulturen, die den orientalischen Himmel mit Tiergöttern füllen, heilige Tiere verehren und aus Kogelung und Opferrausch Tugenden-Orakel schöpfen. Tiere entscheiden Menschenfalsch, mythisch als Boten Wölfe und weiße Raben oder als Adler des Zeus, sagenhaft als Kraniche des Ibykus oder säugende Wölfe und Gänseherden des Kapitols. Sie werden zu Märchengestalten in Reinede Fuchs und gestieftem Kater. Sie bedingen den Menschen Daseinsform und teilen als Hausgenossen sein Los. Sie sind ihm Freunde und Helfer im Widerstreit feindlicher Umwelt als Reitkamel, Stochfalk und Jagdleopard, und werden ihm treuester Kriegselefant, Soldatenpferd und Sanitätshund.

Das erste Pferd steigert sich höchstetig bis zu Obins sechsfüßigem Sleipnir und dem geflügelten Begalus. Manah irdisches Streifroß erhielt legendären Ruhm wie Alexanders Bucephalus und des Großen Friedrichs „Conde“. Dieser Königsträger erreichte ein Alter von 30 Jahren, Kaiser Friedrichs „Wörth“ wurde 27 Jahre alt.

Im Weltkrieg verloren die Deutschen fast eine Million ihrer schnellfüßigen Kämpfer. Celler errichtete dem hannoverschen Pferde ein Denkmal. Doch ein lebendes Monument aus der großen Zeit hütet noch Potsdam.

Hinter dem Redlicher Wald ragen Gebäudegruppen auf, Kavernen, Reitbahnen, Ställe, „pochele“ Zeugen des „Militarismus“. Ein Sprüchlein springt von einer Wand:

Es hat die reitende Artillerie der alte Krieg geschaffen. Und von der Zeit an nennt man sie die Krone aller Waffen!

In einer Box schnaubt eine alte hellbraune Stute in die volle Krippe, ruppst sich Heu aus der Kasse, duftendes Heu, über dem bitteren Lorbeer hängt: Ein früherer Lorbeertrank, der eine eingelassene Tafel umschlingt und einen Namen darauf:

„Neize“ geb. 1908. Aktives Dienstpferd der 1. reitenden Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 von 1913–1920.

Und dann steht weiter darauf, daß die „Neize“ den ganzen Weltkrieg als Stangenpferd mitmachte, vom August 1914 ab in Frankreich, dann Galizien und Siebenbürgen, wieder Frankreich, Rumänien und Ukraine. Die ruhmvolle Geschichte des deutschen Heldenheeres wird wach, das unendliche Notjahr hindurch heroisch wider eine Welt von Feinden focht, unbesiegt in allen Erdteilen wie einst des Großen Alexander Soldaten.

Als Chef der Traditionsbatterie des oberbayerischen Regiments betreut Graf Rittberg Sohn die fünfundsiebenzigjährige Veteranin, die 1912 Rittberg Vater im Mutterregiment als vierjährige Remonte übernahm. Offiziersvereinigung und Batterie taufen vom Staat die brave Stute, über deren Stand die Ruhmestafel über dem Namen „Neize“ noch das Sprüchlein steht:

Wer treu gedient in Kampf und Not, dem geb' man im Alter das Gnadenbrot.

Auch dem Briten, der ein steinernes Monument für das Drittel Million seiner gefallenen vierbeinigen Kriegskameraden schuf, lebten zwei Veteranen, die 27-jährige „Suzette“, die bei Mons und Marne, Alsne und Ypern dabei war, und das 25-jährige „Mischenbrödel“ vom Sinai, von Saloniki und Jerusalem.

Reiter und Roß, das willig der Freiheit der weiten Steppen entlagte, wuchsen unzertrennlich zusammen. Als ihr treuer Genosse stellte sich ihnen voller Aufopferung und hingebender Liebe der Enkel reitender Höhenwölfe, der Hund.

Auch er leistete in dem großen Kriege Unerschütterliches in Nachrichtenüberbringung und Meldebienst. Unzähligen Verwundeten und Verwundeten brachte er als Sanitätshund Trost und Rettung.

Aus der Not der Schützengräben, eines Feldgrauen Kampfgeschehens, stieg der deutsche Schäferhund Rintintin zu Filmruhm empor, der ihn nach amerikanischer Einstellung mit einer Lebensversicherung von 2 Millionen Dollar krönte. (Der USA-Filmstar Rintintin ist mit 200.000 Mk. versichert.) Solche Auswüchse sind der edlen Rasse geschöpfe unwürdig, abstoßend wie jene Affenliebe die überzüchtete und verzerrte Affenhybriden zu Karrikatur-Kreaturen stempelt.

In Deutschland erhielt ein Dobberman, der ein Kind von dem Tode des Ertrinkens gerettet hatte, ein Ehrenheftchen. Bewunderungswürdig ist die Tat eines deutschen Schäferhundes in Arles: Eine Explosion hatte gebantenjähnel ein Wohngebäude in Brand gesetzt. Die Hausmutter, vom Lufdruck zur Tür hinausgeschleudert, rief verzweifelt nach ihrem Kinde. Heulend sprang der Hund an der brennenden Hauswand empor, bis man einen Stuhl auf einen Tisch vor das Fenster im ersten Stock setzte. Von diesem Sprungbrett aus schloß der Hund mitten in die Flammen und trug den Säugling sicher zurück in die Arme seiner Mutter.

Amerika schuf in New Yorks naturhistorischen Museum eine „Ruhmshalle“ für bewährte Hunde. Ausgestopft thront da „Trever“, der einen Eisenbahnzug vor seinem ohnmächtig zusammengebrochenen Herrn zum Stehen brachte. Eine Gedanktafel erinnert an die Bull-dogge „Tipps“, die sich verbrennen ließ, um ein Kind aus den Flammen zu retten. Neben dem Denkmal für Bards „Gid“, dem verdienstvollen Gefährten seiner Sidartissfahrt, steht das des „Balto“, des berühmtesten Polarhundes, der schon Amundsen nach Alaska begleitete und eine ganze Stadt rettete. Als Schneestürme das von einer Epidemie heimgelesene Nome von der Außenwelt abgesperrten, verlor man von Nome aus, mit einer Schlittenfahrt von Diphtherieserum und Heilmitteln zu dem Seuchenherd vorzustoßen. Obwohl 50 Km. vor dem Ziel der Führer von einer Lamine getötet ward, gelang es „Balto“, unermüdlich das entkräftete Hundeteam antreibend, den Medikamentenweg nach Nome zu bringen ohne den die Stadt zu Grunde gegangen wäre.

Frankreich (dessen Armeemuseum in Spiritus die berühmten Spinnen bewahrt, die im Gefängnis zu Utrecht als Wetterpropheten Frost und damit die Eisbrüche für Belgisches Sturm auf Antwerpen vorauslagten), gab seinen Lieblingen in Anières bei Paris eine Ruhe stätte, die auch das Grab des „Barron“ von Saint Bernhardt birgt. Fast ein halbhundert Menschenleben hatte der vierbeinige Freund hilfreich geborgen, als ein Halberzorener im Schneesturm den jöttigen Samariter erschöpf, da er ihn für einen Bären hielt. Von den „Marconiers“ aufgehoben, weinte der unglückliche Schütze an der Leiche seines Lebensretters, den er getötet hatte. Das Berner Museum stopfte „Barrons“ Balg aus und hütet noch heute das getreue Lebensbild des Heldenhundes, dessen Leichnam Paris befestigte.

Nun sind alle Hunde des Hölzigen, normals zum Schutze der Menschen gerufen, zum Schutze vor den Menschen eingesperrt. Hotelbetrieb speit aus rasenden Postautos Reisende auf die malterische Wälder zur Befestigung der grünen Mischgärten und der Klosterkirche mit der Ruhestätte der Heiligen Faustina. Den unruhigen Alpenzwinger trauernden Prachttrüben erschloß ein neues Tätigkeitsfeld die Eremitage zwischen den Tälern des Namtschu und Giamamtschu in Tibet am Fuße des Himalaja, des Daches der Welt.

Kleine Chronik.

In Marokko sind in den letzten Tagen so heftige Schneefälle eingetreten, daß die Eingeborenen in den Gebirgen völlig von der Welt abgeschnitten sind. Ein großes Dorf, dessen Einwohner dem Hungertode nahe waren, mußte mit Hilfe von Flugzeugen verproviantiert werden.